

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Monat. Einzeln. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1. 1508. Telegramm-Adresse: „Postaldemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 20. März 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung für das Jahr 1892.

In dem zweiten Berichtsjahr¹⁾ waren in Thätigkeit 81 Versicherungsanstalten mit 150 Mitgliedern der Vorstände, 26 Hilfsarbeitern der Vorstände, 799 Bureau-, Kassen- und Kanzleibeamten, 69 Unterbeamten, 618 Mitgliedern der Ausschüsse, 58 633 Vertrauensmännern, 289 Kontrollbeamten, 613 Schiedsgerichten, 8293 besonderen Marken-Verkaufsstellen, 4425 mit der Einziehung der Beträge betrauten Krankenkassen, 2906 in gleicher Weise mitwirkenden Gemeindebehörden und sonstigen von der Landes-Zentralbehörde bezeichneten Stellen.

Von wesentlichem Einflusse auf die Rechnungsergebnisse des Berichtsjahres 1892 ist bei den Versicherungsanstalten Westfalen und Rheinprovinz das Ausscheiden des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum und dessen Zulassung als selbständige Kasseneinrichtung geworden. Die Ergebnisse der obgenannten Versicherungsanstalten, vor allem die Einnahmen aus Beiträgen, weichen deshalb von denen des Vorjahres erheblich ab.

Auch diesmal erfahren wir nichts Genaueres über die Zahl der Versicherten. Aus der Zahl der verwendeten Beitragsmarken läßt sich auch jetzt wieder feststellen, daß zwischen der Zahl der versicherungspflichtigen und der Zahl der wirklich versicherten Personen eine unerklärte Differenz besteht. Daraus ergibt sich, daß für einen hohen Prozentsatz der Versicherten auch für 1892 zu wenig oder keine Beitragsmarken verwendet worden sind. Wann wird das Reichs-Versicherungsamt Licht in diese dunkle Geschichte bringen? „Pfeife mir Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“

Insgesamt wurden 1891 und 1892 den Versicherungsanstalten zur Last gelegt 170 168 Altersrenten-Anteile mit 12 411 476 M. Jahresrente und 13 405 Invalidenrenten-Anteile mit 828 940,65 M. Jahresrente. Von diesen waren aber bis Ende 1892 bereits wieder 19 765 Altersrenten-Anteile mit 1 410 840,82 M. Rente und 1 406 Invalidenrenten-Anteile mit 85 916,72 M. Rente weggefallen. Als Ursache des Wegfalls ist bei 18 926 Altersrenten-Anteilen und 1878 Invalidenrenten-Anteilen der Tod des Rentenempfängers nachgewiesen. Die mittlere Sterblichkeitsziffer übersteigt also bei den Invalidenrenten-Empfängern im ersten Jahre des Renteneingusses diejenige der Altersrenten-Empfänger bedeutend. Jene beträgt 14 Prozent, diese etwa 6 Prozent. Daß bei einer Altersgrenze von 70 Jahren der Tod das Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte rasch von seinen Altersrentnern befreit, daß er bei der Schärfe der gesetzlichen Vorschriften unter den Invaliden nicht minder eifrig aufräumt, das liegt auf flacher Hand. Die

¹⁾ Ueber das erste Berichtsjahr siehe den Artikel des „Vorwärts“ Nr. 46 vom 24. Februar 1894. Für das Jahr 1892 siehe die Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts. Invaliditäts- und Altersversicherung. Nr. 1, Jahrgang 1894.

Zahl der im Jahre 1892 bewilligten Renten betrug 42 218 Altersrenten und 16 529 Invalidenrenten.

Ausgezahlt wurden an Altersrenten 12 318 781,91 M., an Invalidenrenten 718 600,19 Mark, an Kapitalabfindungen an Ausländer 64,60 Mark, an Kosten des Heilverfahrens 31 835,70 Mark, zusammen an Entschädigungen 13 031 282,40 Mark gegen 9 049 086,39 Mark im vorhergegangenen Jahre.

Die durchschnittliche Höhe des Jahresbetrages eines Rentenanteils beträgt für sämtliche Anstalten zusammen bei den Altersrentenanteilen 72,94 Mark, bei den Invalidenrenten-Anteilen 61,84 Mark. In der That keine erhebenden Ziffern für die Invaliden der Arbeit!

Die Verwaltungskosten der Versicherungsanstalten stellen sich wie folgt:

	1892	1891
	M.	M.
Laufende Verwaltungskosten	3 692 601,90	3 261 147,34
Kosten der Erhebungen vor Erstattung der Rente	47 650,81	6 892,49
Schiedsgerichtskosten	361 001,32	255 875,73
Kosten der Kontrolle	438 849,35	193 453,88
Kosten der Rechtshilfe	5 847,13	5 513,46
Anderer nicht vorgesehene Ausgaben	—	398 139,51
Zusammen Verwaltungskosten	4 546 150,51	4 121 021,91
Dazu Entschädigungen	13 032 381,40	9 049 086,39
Zusammen: Ausgaben	17 578 531,91	13 170 108,30

An Einnahmen stehen diesen Ausgaben gegenüber: Erlös aus den Beitragsmarken 88 530 628,30 M.²⁾ Erstattung von Rentenzahlungen 28 570,24 „ Strohgelder und verschiedene Einnahmen 162 744,96 „ Zinsen 3 724 504,43 „ Miete und Pacht aus Grundbesitz 8 742,07 „ Erlös für veräußerte Wertpapiere 6 407 403,66 „ Erworbene Wertpapiere, Hypotheken oder sonstige Kapitalanlagen (Grundstücke) 78 109 978,65 „

Zusammen 171 972 567,64 M.

Der Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres 1891 (ohne Reservefonds) war 73 376 329,31 M. Der Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres 1892 war 138 502 040,58 M., der Bestand des Reservefonds 12 861 441,40 M.

Das Gesamtvermögen der Versicherungsanstalten setzte sich Ende 1892 aus folgenden Bestandteilen zusammen:

Kassenbestand, einschließlich der Guthaben bei	
Banquiers	4 561 868,08 M.
Wertpapiere (Ankaufspreis)	141 535 821,00 „
Grundstücke (Ankaufspreis)	5 265 793,20 „
Zusammen	151 363 482,28 M.
Dazu Werth der Inventarien	527 710,59 „
Gesamtvermögen	151 891 192,87 M.

²⁾ 1891 betrug der Gesamterlös 88 886 971,06 M. Das Weniger von 356 347,76 M. erklärt sich aus dem Ausscheiden des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum.

Die in Wertpapieren angelegten Kapitalien haben sich wie im Jahre 1891 zu durchschnittlich 3,67 pCt. verzinst der Zinsertrag belief sich auf 5 189 419,82 Mark.

Der Verkauf von Beitragsmarken gestaltete sich bei allen Versicherungsanstalten zusammen wie folgt: 99 864 732 I. Lohnklasse, 171 272 806 II. Lohnklasse (darunter 152 760 Doppelmarken), 94 828 134 III. Lohnklasse, 58 452 781 IV. Lohnklasse. Im Vorjahre waren die Zahlen 108 252 904^{1/2} beziehungsweise 163 529 956 (darunter 228 855 Doppelmarken), 91 540 992, 62 280 501. Die Zahl der für die I. und IV. Lohnklasse verwendeten Beitragsmarken hat abgenommen, etwas gestiegen ist die Zahl der für die II. und III. Lohnklasse verwendeten Marken.

Eine Vergleichung der Einnahmen in den einzelnen Lohnklassen mit denen des Vorjahres ergibt, nach Ausgleichung der „Einnahmereste“ und Anrechnung der sämtlichen vernichteten Marken als „voll“ erstattet, die nachfolgende Zusammenstellung.

Lohnklassen	Von 100 Mark der Gesamteinnahme aus Beiträgen entfallen auf die nebenbezeichneten Lohnklassen		Von 100 der überhaupt geleisteten Beiträge sind für die nebenbezeichneten Lohnklassen entrichtet.	
	im Jahre		im Jahre	
	1891	1892	1891	1892
I	17,06	15,78	16,43	25,35
II	36,87	38,69	37,78	39,35
III	24,98	25,71	23,84	22,84
IV	21,09	19,81	20,45	13,77
Zusammen	100,00	100,00	100,00	100,00

Die Einnahmen aus Beiträgen sind, wie gesagt, in den Lohnklassen I und IV zurückgegangen, in den Lohnklassen II und III gestiegen; die durchschnittliche Höhe des einzelnen Beitrages stellte sich 1891 auf 20,81 Pf., während sie nach den für 1892 vorliegenden Zahlen 20,86 Pf. beträgt.

Für die Gesamtheit der Versicherungsanstalten ergibt sich, daß vom Hundert der Gesamtzahl der Altersrenten-Anteile entfallen auf die Altersgruppe 70 Jahre: 8,70, 71 Jahre: 16,89, 72 Jahre: 15,70, 73 Jahre: 13,74, 74 Jahre: 10,47, 75 Jahre: 8,52, 76—80 Jahre: 21,77, 81—85 Jahre: 4,25, 86—90 Jahre: 0,45, 91 und darüber 0,03. Es treffen vom Hundert der Gesamtzahl der Invalidenrentenanteile auf die Altersgruppe 20—25 Jahre: 1,01, 26—30 Jahre: 1,50, 31—35 Jahre: 1,81, 36—40 Jahre: 2,52, 41—45 Jahre: 4,46, 46—50 Jahre: 5,87, 51—55 Jahre: 9,32, 56—60

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten)

Helene.

[71]

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

Ostrowski nickte: „Gut, dann werden wir uns dort wiederfinden — ob auch zu weiterem Zusammengehen?“ Er sah mit einem gespannten fragenden Ausdruck von Einem zum Andern. „Ich wenigstens denke nicht mehr daran, die Propaganda vom Auslande aus zu betreiben — in Rußland bereiten sich große Wandlungen vor . . . wir müssen die Bewegung in ihren Zentren in der Hand haben, wenn wir sie folgerichtig leiten wollen . . . Wärest Du anderer Meinung?“

Lazar's weiße Hand strich langsam über die Stirn, als wolle er die letzten Wolken verschleudern: „Ich denke wie Du, Paul Fedorowitsch . . . ich war krank — heute sehe ich wieder klar. Ja, auch in den großen Städten Rußlands beginnt sich jene neue, große revolutionäre Macht zu entwickeln, die bestimmt ist, die Welt umzugestalten. Wir werden sie zu organisieren suchen nach dem Beispiel des Westens . . . Das ist der Weg der Befreiung.“

„Wir wandeln ihn gemeinsam!“ rief Ostrowski froh und streckte dem Freund und Sofia die Hände entgegen.

In diesem Augenblick ertönte vom Hausthore her die elektrische Klingel in zwei rasch aufeinander folgenden Signalen.

Alle drei fuhren zusammen. „Das sind sie!“ sagte Sofia, sie erhob sich, ihre schlanke Gestalt schien zu beben, als aber Ostrowski seine Dienste anbot, winkte sie ihm ab.

„Nicht doch, ich und Helene haben ein verabredetes Zeichen, nur auf dieses werde ich öffnen.“

Sie ging aus dem Zimmer, festen Schrittes; lautlos bewegte sie sich durch den dunkeln Korridor.

Die Zurückbleibenden lauschten hinaus, in athemloser Erwartung. Lange vernahmen sie nichts, nicht einen Ton, dann näherten sich Schritte . . . die zugelenkte Thür öffnete sich und Sofia trat mit Helene herein, sie an der Hand führend. Konrad folgte.

„Es ist alles in Ordnung, der Wagen wartet!“ rief Sofia, und eilte auf Lazar zu, den die herankommenden Freunde begrüßten.

Der Aufbruch wurde nun rasch und ohne Zögern ins Werk gesetzt.

Lazar schlüpfte ohne Schwierigkeiten in einen Rock, der lang herabreichte, und wurde dann von Sofia und Helene auf die bereitstehende Tragbahre gelegt. Einmal fanden sich die Hände der Freundinnen zusammen zu einem langen innigen Druck.

„Nur keine Abschiede!“ rief Ostrowski, der dies bemerkte, „ich bitte Euch.“

Aber die Weiden wußten sehr wohl, daß kein Augenblick zu verlieren war.

„Lazar ist bereit, Träger herbei!“ rief Sofia.

Konrad und Ostrowski traten an.

Sofia setzte den Hut auf und nahm den Reisefackel, Helene das übrige Handgepäck.

„Wir brauchen kein Licht, die Nacht ist sternenhell,“ sagte Konrad.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Frauen gingen voraus, öffneten die Thür und durchschritten den Garten, die Männer folgten langsam mit ihrer Last.

Lautlos, wie Schatten glitten sie dahin, nicht allzuweit

bestellte ein Hund, zornig und laut. Er mochte die Bitterung haben, daß etwas Ungewöhnliches vorgehe.

Jetzt hatten sie das Thürchen erreicht. Und wieder traten die Frauen zuerst hinaus und sahen sich um.

Das enge Gäßchen, von beiden Seiten von Gartenmauern begrenzt, über welche die weithinaustragenden Zweige der Bäume ihre Schatten warfen, erschien so dunkel, daß der Wagen selbst, der an der gegenüber befindlichen Mauer Posto gefaßt hatte, darin verschwand.

„Wo?“ flüsterte Sofia.

„Dort.“ Helene wies darauf hin.

Jetzt trat ein Mann aus dem Dunkel hervor und ging auf sie zu. Es war der Kutscher. Ein braver Schweizer Genosse, der seinen Weg kannte, und sie bis an den Ort ihrer Bestimmung bringen wollte.

„Schnell,“ sagte er, „sonst wird uns das Mistvieh noch verrathen.“

Schon waren die Männer zur Stelle.

Sofia sprang zuerst in den Wagen, einen offenen Landauer, und untersuchte den Sitz, der für den Verwundeten hergerichtet war und die horizontale Lage der Beine ermöglichte.

Lazar ward sorgfältig installiert. Der Kutscher schwang sich auf den Bock und ließ einen eigenthümlich schnalzenden Laut vernehmen, worauf sich die Pferde in Bewegung setzten.

Mit den Händen winkten die Freunde sich zu . . . einen letzten stummen Gruß.

Ostrowski ging aufwärts. Konrad und Helene schlüpfen durch das Thürchen in den Garten zurück.

Sie hatten in der Villa alles in Ordnung zu bringen und abzuschließen.

An die Gartenmauer gelehnt, horchten sie noch mit

Bei den Altersrentenanteilen nimmt naturgemäß die Anzahl mit dem Alter ab. Bei den Invalidenrenten-Anteilen steigt die Zahl stetig mit dem Alter bis ungefähr zur Grenze von 70 Jahren, von wo ab ein beträchtlicher Theil der erwerbsunfähigen werdenden Personen bis ihnen bereits bewilligte Altersrente weiterbezieht. Wie die Proletarier durch die heutige Wirtschaftsweise arbeitsunfähig gemacht werden, das zeigt sich aus unserer Uebersicht klarlich. In den Altersgruppen, die zu den sogen. „besten Jahren“ zählen, im reifen Mannesalter erhöht sich beständig der Prozentsatz der Invaliden, der Opfer des Kapitalismus, der schon der Arbeiterjugend die Kraft in der Blüthe raubt und sie früh zu Grunde richtet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. März.

Die großartigste März-Demonstration, welche Berlin je gesehen hat, fand gestern im Friedrichshain und in zehn großartig besuchten Versammlungen statt. Ernst und Würde bewies das Berliner Proletariat bei der imponirenden Parade, die es an den Grabstätten der Opfer vom 18. März 1848 abhielt. Kampfmuth und Entschlossenheit, unverbrüchliche Treue und Anerkennung für dem Volke geleistete Opfer bewiesen die Inschriften auf den zahllosen Kränzen, die die von der Berliner Gemeindeverwaltung pietätslos vernachlässigten Gräber ganz verhüllten.

Das vernachlässigte Grab und das Fernbleiben der Bourgeoisie kennzeichnen ebenso die Bourgeoisie, die alles der Revolution verdankt, wie die Zubräng und die Haltung des Proletariats, das um die Früchte der Revolution betrogen wurde, die Berliner Arbeiterschaft ehrt.

Gefättigt und undankbar die einen, kampfmuthig und dankerfüllt die anderen!

Wem muß da der Sieg zufallen? —

Der russische Handelsvertrag tritt am 20. März um 8 Uhr Morgens in Kraft. Die übertriebenen Befürchtungen und Hoffnungen, die sich an das morgen beginnende zehnjährige Vertragsverhältnis mit Osteuropa knüpfen, werden sich nicht erfüllen. Die deutsche Landwirtschaft wird nicht zu Grunde gehen, denn die Preise werden nicht erheblich weichen, die deutsche Industrie wird auch keinen großen Aufschwung nehmen, wie in manchen Parteikreisen, so von dem Verfasser des von uns unlängst veröffentlichten Artikels erhofft wird, denn das unter den Folgen einer schweren ökonomischen Krise leidende Rußland ist nicht sehr kaufkräftig.

Kaltes Blut thut auch hier noth. Der russische Handelsvertrag wird weder der Verwüster der Landwirtschaft noch der Heilbringer der Industrie werden. Die Krise, unter der wir leiden, wird besten Falls etwas abgeschwächt werden, die Arbeitslosigkeit wird nicht erheblich abnehmen, und so sind die hochgeschraubten Hoffnungen nicht am Platze. —

Das Waasz ist voll, so nennt sich ein langer Artikel der letzten Nummer des „Korrespondenzblattes“ des Bundes der Landwirthe, in dem in schärfster Weise gegen die heutige Leitung der Reichspolitik polemisiert und ein „Wölliger Systemwechsel“ gefordert wird. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Und so vorwärts in den Kampf, deutsche Landwirthe! Haltet mit Bauernähigkeit eure Fahne hoch, bis die Gegner besiegelt am Boden liegen!“

Wir wollen sehen, wie weit die Herren Konservativen und Agrarier ihre Opposition bei den Steuervorlagen treiben werden. Wir fürchten, daß sie nicht die Opposition machen werden, die unbedingt erforderlich ist, um einen vollständigen Systemwechsel herbeizuführen. Wir täuschen uns nicht, wenn wir annehmen, daß sie weniger an den ehrlichen, offenen Kampf, als an die Hofintrigue dabei denken, darauf deutet auch der Satz in dem Artikel: „Die Regierung hat nicht die Rothen, sondern die Rothhen haben die Regierung.“ So wahr der erste Satz ist, so falsch, ja bewußt gefälscht ist der zweite. Die Regierung hat uns unzweifelhaft nicht, hätten wir aber die Regierung, dann säßen die Herren Caprivi, Marschall, Bötticher, Pofadowsky, Kaltendorff und Hollmann nicht auf den Panteln hinter dem Bundesrathssitze. —

Bundesrath. In der am 17. d. M. unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem vom Reichstag zurückgekommenen Gesetzentwurf wegen Feststellung des Reichs-

Klopfendem Herzen auf das Rollen der Räder und den gleichmäßigen Hufschlag der Pferde. In der Stille der Nacht konnten sie das Geräusch lange verfolgen, bis es, immer schwächer werdend, ihren Sinnen entwand.

„Das Schlimmste ist überstanden,“ sagte Konrad mit einem befreienden Seufzer, „ich hoffe, sie werden unbehelligt entkommen.“

„Ich bin so glücklich,“ flüsterte Helene und brach in Thränen aus.

„Weine nicht,“ bat er zärtlich.

„Ich weine nicht — ich bin so glücklich.“

Sie schmiegte sich an ihn, der seinen Arm um ihren Leib gelegt, und Schulter an Schulter gingen sie über den Kiesweg, an Sträuchern und Blumen vorbei.

Die Nacht war ruhig und milde, wie eine Sommernacht, die Sterne funkelten am Himmel, und eben guckte die Sichel des abnehmenden Mondes neugierig über den Zürichberg und goß über das blaue weiße Haus einen sanften Schimmer, der hier und da mit den neckenden Schatten abwechselte, den die nahestehenden Bäume darauf warfen.

Langsam gingen sie der Villa entgegen.

Zwischen ihnen war alles geklärt und ihre Herzen mochten nun fest und sicher in einander ausruhen.

Sie wollten trachten, ihre Verbindung zu einer geschlechtlich gültigen zu machen, sollte aber, was dem Gelde so leicht erreichbar ist, für sie, die Unbegüterten, unmöglich sein, so würde dies doch nichts zu ändern vermögen.

Sie gehörten einander an, als zwei gleichstehende, bewußte Wesen, die sich in freier Wahl zusammen gefunden

haushalts-Stats für 1894/95 wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres u. s. m., und wegen Feststellung des Haushalts-Stats für die Schutzgebiete für 1894/95 in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt, während der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifgesetzes den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr überwiesen wurde. Weiter wurde die Zustimmung erteilt: den Beschlüssen des Sonderausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushalts-Stats von Elsaß-Lothringen für 1894/95, dem Ausschusse zu der Vorlage, betreffend die Prüfung des Zollverwaltungs-Kosten-Stats für Bremen und Hamburg, der Vorlage wegen Abänderung des § 3 der Branntwein-Gebührenordnung, der Vorlage wegen Abänderung der Bestimmungen über die Ursprungszeugnisse, der Vorlage wegen Ergänzung des amtlichen Waarenverzeichnisses, sowie dem Uebereinkommen mit Rußland bezüglich der Uebernahme Auszuweisender. Von einer Mittheilung über den Abschluß eines Abkommens mit Frankreich über die Abweigung der Interessensphären im Hinterlande von Kamerun wurde Kenntniß genommen. Die Vorlage, betr. den Entwurf eines Abgabentarifs für die Benutzung der Hafenanlagen zu Holtenau wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Endlich wurden Eingaben vorgelegt.

Württembergische Finanzen. In der Kammer der Standesherren des Königreichs Württemberg (entsprechend dem preussischen Herrenhause) theilte der Finanzminister Dr. v. Rieck mit, wenn zur Deckung des Mehrbedarfs des Reiches im Betrage von 100 Millionen nur die Reichs-Stempelsteuer herangezogen würde, müsse Württemberg die direkten Steuern um ein Drittel erhöhen. —

So wenig wir etwas mit der Aufbringung der Kosten der letzten Militärvorlage zu thun haben dürfen, so erscheint uns doch diese Lösung der Frage als die beste; die bestehenden Klassen sollen eben stärker für Deckung des Militärluxus herangezogen werden. Leider ist aber zu fürchten, daß die Erhöhung der Einkommensteuer nur zu dem Zwecke in's Auge gefaßt wird, um einen Druck zu gunsten der die breiten Volksmassen belastenden Steuervorlagen der Miquel, Riedel und Pofadowsky auszuüben. Bevor unsere Bourgeois selbst zahlen, stimmen sie für die unpopulärsten und ungerechtesten Steuervorlagen. —

Nachwahl zum Reichstage. Nach dem amtlichen Wahlergebnisse wurden bei der am 18. d. im Wahlkreise Meserich-Bonsl stattgehabten Reichstags-Erwahl im Ganzen 16 920 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Probst Szymanski (Polen) 7812 Stimmen, v. Dziembowski (deutsche Reichspartei) 5347 Stimmen, v. Mosch (Antisemit) 3530 Stimmen, Stolpe (Sozialdemokrat) 197 Stimmen. Hofbesitzer Dau (freis. Volkspartei) 33 Stimmen. Es hat somit eine Stichwahl zwischen Szymanski und v. Dziembowski stattgefunden.

Gegenüber der Hauptwahl hat die Reichspartei 1611 Stimmen, demnach über 23 pCt. verloren, dagegen haben die Polen 1205 Stimmen, somit über 18 pCt. gewonnen. Da die Antisemiten, welche bei der Hauptwahl keinen Kandidaten aufgestellt hatten, nur ihre engeren Parteizwecke bei der Wahlagitiation verfolgten, so kann konstatiert werden, daß die Bevölkerung dieses so nahe der russischen Grenze liegenden Wahlkreises durch die Abstimmung bewiesen hat, daß sie die Befürchtungen der Konservativen über die Folgen des Abschlusses des Handelsvertrages nicht theilt. Man sieht auch hieraus, daß die Konservativen und die anderen Gegner des Handelsvertrages allen Anlaß hatten, die Auflösung des Reichstages zu fürchten. Unsere Stimmenzahl hat sich um 18 pCt. vermehrt. —

Die Verstaatlichung des Getreidehandels wird von den antisemitischen Bauernbündlern gefordert. Dieselbe Forderung wird bekanntlich von den schweizerischen und französischen Sozialisten erhoben. Diese Uebereinstimmung ist nur eine scheinbare. Die Herren Antisemiten haben einen Agrarierstaat im Auge, und die schweizerischen und französischen Sozialisten rechnen mit einer republikanischen Regierung, die sie beeinflussen, wo nicht kontrollieren können. Derselbe Unterschied tritt bei der Stellung zum *T a b a k s m o n o p o l* zu Tag, das von unseren schweizerischen Genossen befürwortet wird, während wir es bekämpfen müssen. —

Herr Schweinhagen hat ein sehr dankenswerthes Eingeständniß in seiner Vertheidigungsrede, die dadurch zu einer scharfen Anklage gegen ihn selbst wurde, gemacht. Er hat nämlich eingestanden, daß er ein Lachspiegel war, daß er das Material zu den Geheimbundsprojekten, ja auch zu der berühmten Krieter'schen Broschüre geliefert hat. Uns war dies nichts neues. Wer den Züricher „Sozialdemokrat“ gelesen hat, wußte Bescheid, was von Schwein-

hagen zu halten war und wir haben der „Kreuz-Zeitung“ und „Staatsbürger Zeitung“ des öfteren mit Kennzeichnung ihres eifrigen Parteigängers und Mitarbeiters gedient. Interessant war für uns aber das eine, daß auch die Deeresverwaltung und die Militärjustiz der geheimen Polizei zur Zeit des Sozialistengesetzes Gefälligkeiten erwiesen haben. Ehren-Schweinhagen war Deferenteur, landbesichtigend und von den Zivil- und Militärbehörden verfolgt, und doch ist ihm nichts geschehen, frei lehrte er nach Deutschland zurück, unbehelligt blieb er, ja er wurde auch anscheinend von der Leistung seiner Militärpflicht entbunden, weil er als Lach- und ganz gemeiner Spieß die Sozialdemokraten an's Messer geliefert hat. Ehrenvoll für die Polizei und die Deeresverwaltung war die Vertheidigungsrede ihres ehemaligen Schütlings nicht. —

Für Jesuiten und Idioten erklärt der „Kladderadatsch“-Redakteur, daß weder Bismarck-Water noch Bismarck-Sohn mit der berühmten Spähle-Bismardiade etwas zu thun hätten. Dem „Kladderadatsch“-Redakteur muß man das Kompliment machen, daß er seine Adresse gut gewählt hat. —

Neues Strafgesetz. Mit dem 1. April tritt eine neue Bestimmung des Strafgesetzbuches in Kraft, nach welcher solche Familienväter strafrechtlich verfolgt werden können, die in der Lage sind, ihren Angehörigen den notwendigen Unterhalt zu gewähren, es aber vorziehen, den Verdienst für sich zu behalten und die Familie der Armenverwaltung zu überlassen. Die Armenverwaltungen werden, wo sie von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ besonders aufgefordert werden, ohne Zweifel mit aller Schärfe gegen die Ehemänner und Väter vorgehen, sofern diese der an sie zunächst ergehenden Aufforderung zur Versorgung ihrer Angehörigen nicht nachkommen. —

Ausweisung bedeutet heute in Deutschland ebenso viel wie Auslieferung. Dies beweist wieder die folgende Mittheilung aus *P i t t a u*, die wir in der „Berliner Abendpost“ finden:

„Die vor einigen Wochen wegen anarchistischer Untriebe hier selbst verhafteten *c z e c h i s c h e n* Schneidergesellen, welche später per Schub über die Grenze gebracht wurden, sind, nach neueren Meldungen aus dem benachbarten Böhmen, von den dortigen Behörden verhaftet worden. Dieselben wurden kürzlich von Reichenberg aus an das Kreisgericht zu Jungbunzlau eingeliefert.“

Die „Gebildeten“, so nennen sich oft unsere Bourgeois gerne, um das aufreizende Wort Besizende im Gegensatz zum alles schaffenden und hungrenden Proletariat zu vermeiden. Kennt man nicht diejenigen die Gebildeten, welche etwas wissen und ihr Wissen zu verwerthen verstehen, sondern bloß diejenigen, welche Universitäten und dergleichen besucht haben, so werden dieselben, von Ausnahmen abgesehen, aus den Kreisen der Besizenden hervorgegangen sein, wie die soeben veröffentlichte Universitätsstatistik beweist. Von circa 12 000 Studenten entstammen bloß 15 den Personen, die von häuslichen Dienstleistungen leben, von anderen Arbeitern scheinen nach dieser Statistik überhaupt keine Studenten abzustammen. Diese Gebildeten, die ihre Bildung von dem Besuche von Universitäten herleiten, sind vielleicht nicht, stammen aber demnach zum weitaus größten Theil von Besizenden. —

In Dänemark wird bei der eben beschlossenen Armeereform eine Ersparniß von 250 000 Kronen (circa 700 000 M.) an 400 000 Dienstage erzielt. —

In Frankreich ist eine nicht erst zu nehmende Ministerkrisis eingetreten. Der Senat weigerte sich, die Dringlichkeit der Errichtung eines Kolonial-Ministeriums zuzugestehen, worauf Herr Rafimix Perier mit seiner Demission drohte. Der Senat wird aber jedenfalls heute dem reaktionärsten Ministerium, das Frankreich seit dem Rücktritte Mac Mahon's hatte, sein volles Vertrauen kundgeben und so Frankreich das Bourgeois-Idol Rafimix Perier erhalten. Auf wie lange? —

Die französische Kammer — so schreibt man uns aus Paris, d. d. 18. März — trat gestern ihre Osterferien an, die sich bis zum 24. April, somit auf fünf Wochen erstrecken. Bevor dieser Beschluß gefaßt wurde, hatte sich die Kammer noch mit der Wahl Edmund Blanc's, des Besitzers der berühmten Spielbank von Monte Carlo, zu befassen. Blanc ist einer derjenigen, die durch Vermittlung Wilson's das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Er hatte hierfür kein anderes Verdienst, als für die „Petite France“, eines der Wilson'schen Korruptionsblätter, 100 000 Fr. unterzeichnet zu haben. Und mit denselben Mitteln, mit welchen er die Dekoration erhielt, gelangte er auch zu seinem Abgeordnetenmandat: er hat es ganz einfach erlangt. Trotzdem hatte die Kommission die Gültigkeitserklärung beantragt. Da erob sich aber Jaurès, um in einer mehr als einstündigen glänzenden Rede all die Insamien, all die Korruptionsmittel aufzudecken, die zur Wahl Blanc's führten und die in einem halbwegs anständigen Abgeordneten unmöglich machen, ein solches Mandat für gültig zu erklären, einen solchen Menschen als Kollegen aufzunehmen. Der Berichterstatter der Prüfungskommission versuchte es zwar, Jaurès zu widerlegen, doch war der Eindruck, den Jaurès Rede auf die Kammer gemacht, ein zu starker, um sie zu verlocken zu können. Und doch that der Berichterstatter, Abg. Saint-Germain, sein Möglichstes. So führte er, um die Kammer für Blanc zu beeinflussen, an, daß der famose Anarchist Tournadre — in dessen Koffer die Visitenkarten des Baron Rothschild und der Herzogin Uzès gefunden wurden — der von Millerand und Jaurès unterstützte Gegenkandidat Blanc's gewesen sei, wie dies aus der Aussage eines gewissen Robert hervorgehe, der vor der Kommission erklärt hatte, daß Tournadre eine in diesem Sinne gefälschte Depesche von den beiden sozialistischen Abgeordneten erhielt. Es war Jaurès nicht schwer nachzuweisen, daß Robert ein von Blanc bezahlter Agent ist und daß Tournadre, der auch der Gegenkandidat Wilson's war, die Namen der beiden Abgeordneten nur benutzt hatte, um dem Spielhöhlensbesitzer desto leichter Geld erpressen zu können, was der einzige Zweck seiner Gegenkandidatur war. Die Enquete-Kommission konnte denn auch, trotz aller Nachforschungen in den Telegraphenbureaus, diese Depesche nicht finden und damit nur beweisen, wie Jaurès ausführte, daß die Kommission vielmehr eine Untersuchung gegen die Sozialisten als gegen die von Blanc geliebte Wahlkorruption führte. Es war der Kammer mit dem besten Willen darum nicht möglich, die Wahl Blanc's anzuerkennen und hat sie denn auch dieselbe mit 232 gegen 117 Stimmen für ungültig erklärt. Die Kammer kann sich also trotzdem und alledem nicht dem sozialistischen Einfluß entziehen. Wie der Sozialismus das Land beherrscht, beherrscht er auch die Kammer, so sehr sich diese auch, oder trotzdem sie sich auch gegen ihn auflehnt.

Die Auflösung des holländischen Parlaments. Der „Staats-Courant“, das holländische Amtsblatt, veröffentlicht das von der Königin-Regentin unterzeichnete Dekret, durch welches die Kammern aufgelöst werden. Aus

dem Kabinett ist nur der Minister des Aeußern Tienhoven ausgeschieden; derselbe wird durch den Bürgermeister von Harlem, Ritter Borel van Hogland, ersetzt werden.

Die Zeitung der Arbeiter in den Niederlanden hat das Arbeitersekretariat in die Hand genommen. Dasselbe ist bemüht, das Fest zu einem möglichst großartigen zu gestalten. In einem Rundschreiben an die verschiedenen Arbeitervereine drückt das Sekretariat den Wunsch aus, daß die Arbeiter überall, wo die Gefahr der Entlassung nicht zu groß ist, am ersten Mai, der dieses Jahr auf einen Dienstag fällt, feiern mögen. Auf jeden Fall werden die Vereine aufgefordert, die Versammlungen für diesen Tag anzubereiten.

Arbeiterkundgebung in London. Aus der englischen Hauptstadt wird berichtet:

Heute Nachmittag fand im Hyde Park eine Kundgebung verschiedener Arbeiterorganisationen gegen das Oberhaus statt, welche jedoch in vollkommener Ruhe verliefen. Die Arbeitervereinigungen versammelten sich in dem Victoria-Embarkment und begaben sich von dort in geschlossenem Zuge nach dem Hyde Park. Mehrere Mitglieder des Parlaments wohnten der Kundgebung bei. Die Hauptrede hielt Burns, welcher die Notwendigkeit betonte, den Gesetzentwurf wieder einzubringen, durch welchen die verschiedenen Fälle von Verantwortung der Arbeitgeber gegen die Arbeiter festgesetzt werden sollen. Ferner befürwortete der Redner die Abschaffung des Oberhauses, indem er auf die Konflikte anspielte, welche zwischen den beiden Kammern in Frankreich und zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhaus in den Vereinigten Staaten beständen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher dem Oberhaus vorgeworfen wird, die Entscheidung der Majorität des Unterhauses hinsichtlich der Bill betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber umgestoßen zu haben; gleichzeitig wird die Wiedereinführung einer Bill auf Abschaffung des Oberhauses verlangt.

Milan's Scheidung von der schönen Zarenbiederin Natalie ist aufgehoben worden. Für die künftige eheleiche Treue Milan's will aber niemand eine Garantie übernehmen.

Der 18. März.

Sonntag war's, ein herrlicher Frühlingstag! Belebend warm leuchtete die Sonne vom leicht bewölkten Firmamente herab, ein frischer, kräftiger Frühlinghauch spielte mit den ersten Schößlingen an Baum und Gesträuch, ein frühlingshafter durchdringender Wind, Frühlinghauch das Menschenherz! War ein derartiger Sonntag an und für sich schon geeignet, die Berliner hinauszulocken aus ihren dumpfen Wohnungen in die freie Natur, so weit Berlin solche zu bieten vermag, so war dies am leichtverfügbaren Sonntage in noch weit höherem Maße der Fall. War es doch der 18. März, der Gedanktag der vor 46 Jahren im Kampfe gegen den Absolutismus gefallenen Freiheitskämpfer! Und so bot sich denn ein denkwürdiges Bild am Sonntag im Friedrichshain, auf der Ruhestätte der Märzgefallenen. Schon von früher Morgenstunden an war der kleine Friedhof von Menschen, insbesondere Angehörigen des Proletariats, angefüllt und er wurde bis zum abendlichen Schluß nicht leer. Die Reihe der Wartenden dehnte sich zeitweise bis hinunter zur Landberger Allee aus; es handelte sich während des ganzen Tages eine lebendige Menschenmauer, jeder Einzelne des Augenblicks harrend, wo ihm durch langsames Vorrücken das Betreten des Friedhofes, der Rundgang durch die Grabstätten ermöglicht wurde. Und vorbei an dieser Menschenmauer schwebte ein wogendes Menschenmeer, welches dem am Vormittage auffallend stillen Friedrichshain Nachmittag ein ungemein lebhaftes Kolort verlieh. Ungezählte Tausende haben am Sonntag den Friedhof betreten, doch ebenso ungezählte Tausende mußten hierauf Verzicht leisten. Es war eben unmöglich. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren zwei Polizeihauptmannschaften aufgestellt, die im böhmischen Brauhause ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. Schon während der Nacht war der Friedhof in polizeiliche Obhut genommen worden, erst um 6 Uhr Morgens erfolgte vorschriftsmäßig die Öffnung. Schon dem frühen Besucher bot sich ein entzückender Anblick dar. Eine schier erdrückende Fülle von Kranzpenden, zum Teil von verschwenderischer Pracht, Gaben des zierbewußten, aufstrebenden Proletariats, bedeckte die schmucklosen Grabstätten, die Sträucher und Bäume, und die goldene Märzsonne leuchtete verheißungsvoll auf die kostbaren Blumen und Schleifen, bei denen die rote Farbe der Liebe natürlich die vorherrschende war, hernieder. Ziel auch so manche Kranzschleife in Folge ihres Widmungsinhaltes der Scheere der am Friedhofeingange stationierten Feindesbedeckten zum Opfer, so sprachen doch die übrig gebliebenen Fragmente der Schleife eine nicht weniger berede Sprache. Die niedergelegten Kränze erfuhren im Laufe des Vormittags eine stetige Vermehrung; unserer Schätzung nach ist die Zahl 500 weit überschritten. Alle Spender derselben hier namentlich aufzuführen, ist einfach unmöglich, doch möge es uns vergönnt sein, auf einige markante Einzelheiten einzugehen. Vertreter waren durch herrliche Kränze alle sechs Wahlkreise, die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“, die Buchdruckerei von Max Bading, die Buchdruckerei des „Vorwärts“, die Berliner Sozialdemokraten, die sozialdemokratischen Stadtverordneten. Inoposante Kränze hatten niedergelegt die Köthen aus der Friedrichstadt, die Arbeiter der englischen Gasanstalt, die Arbeiter der Fabriken von Siemens u. Halske, „Edwig Löwe“, „Schwarzkopff“, „Elektrizitätswerke“, „Hoppe“, „Beckstein, außer Einigen“, „Bulkan“ und viele andere, von denen die ersten sogar mehrfach vertreten waren. Die Gewerkschaften hatten wohl sämtlich der Toten gedacht, erwähnt seien die Berliner Tischlerverein, der sozialistischen Bureau-Angestellten, die sozialistischen Gärtner, die sozialistischen Handlungsgehilfen, der sozialistische Tanzlehrer-Verein, der Fachverein der Konfektions- und Maßschneider, der Verein zur Wahrung der Interessen der Schlächtergehilfen und Ransells, die Getreidearbeiter und Speicherarbeiter, der Ortsverein der Porzellanarbeiter, welche zum Teil einen neuen Zuwachs darstellten, ebenso wie die Kränze der Freien Turner, „Städtische Gasanstalt“, „Ruderklub Vorwärts“ u. a., denen sich in unzählbarer Menge weitere Nachz. Stat. Regel-, Lese- und Diskussionsklubs, Gesangsvereine u. angeschlossen. Kränze hatten ferner niedergelegt die Berliner Arbeiter-Vidungsschule, die polnisch-sozialistische Vereinigung, die Delegierten des national-gedachten Kongresses der Ostwürttembergischen, sodann waren die sozialistischen Studenten Berlins vertreten durch einen Kranz mit der Widmung: 18. Oktober 1817 (Wartburgfest) 18. März 1848, 18. März 1871. Zur Stelle waren auch wieder die Sozialisten der Zentral-Wartburg und die „Genossen der Brauerei Königshagen“. Die weiblichen Kämpfer in den Reihen des Proletariats waren mehrfach selbständig vertreten. So hatte die „Frauen-Agitations-Kommission“ auch diesmal wieder einen prachtvollen Kranz mit einer wunderbar schönen gestickten Schleife gestiftet. Auch die Handlungsgehilfen hatten einen herrlichen Kranz gespendet. Aus der Umgegend Berlins haben wir Kränze der „Sattlerwerkstatt“, des „Arbeiter-Bildungsvereins zu Schöneberg“, der „Sozialdemokraten von Kiershof“, des „sozialdemokratischen Wahlvereins von Charlottenburg“, des „sozialdemokratischen Vereins von Stealan-Rummelsburg“, des „Bildungsvereins von Mariendorf und Umgegend“, des „Arbeiter-Vereins von Pantow“, der „Genossen von Weihenfer“, der „revolutionären Arbeiter von Alt-Glienide“ u. a. m. Auch aus weiter Ferne waren Kränze eingetroffen. So hatten „verschiedene Arbeiter aus Schneidemühl“, die „Sozialisten von Süd-Afrika“ und „das sozialdemokratische

Agitationskomitee von Arnswalde und Friedeberg“ einen Kranz niedergelegt. Bemerkenswert waren auch die Kränze der „sozialistischen Jugend Stettins“ und der „dänischen Arbeiter in Berlin“. Zahlreicher als sonst waren diesmal, bemerkenswert durch ihre schwarzen Kranzschleifen, die Anarchisten vertreten. Wir bemerken Kränze der „Redaktion des Sozialisten“, des „Personal des Sozialisten“, der revolutionären Arbeiter der Vertikalt M. Dast mit der Widmung: „Proletariat wach auf“, der „Anarchisten Berlins“ mit der Widmung: „Im Ringen nach Freiheit gefallen, seid Ihr ein Vorbild und Allen“, der „Revolutionäre Rummelsburg“ und der „Anarchisten Rixdors“ mit der Widmung: „Die Kämpfer den Gefallenen“. Dem Anbenden der Märzgefallenen hatten auch der „demokratische Verein von Berlin“, der „Berliner Arbeiterverein“, der „deutschfreisinnige Arbeiterverein“ und der „fortschrittliche Verein Waldeck“ ihren Tribut in Gestalt von Kranzpenden gesollt. Während die ersten drei in schwarz-rot-goldenen Farben prangten, hatte „Waldeck“ die Farbe der Unschuld, weiße Schleife und weiße Blumen, gewählt. Besonderes Interesse erweckten einige schlichte Kränze mit den Aufschriften: „Ein armer Mann. 18. 3. 48. — 18. 3. 94.“, „Die Frau ihrem Mann Joh. Wilh. Trost“, „hier ruht mein geliebter Vater, der Seidenwirker Maner“, ferner ein kleines rothes Blumenkissen mit der geschriebenen Aufschrift: „Erinnerung an 1848. Den Kämpfern für Freiheit und Recht. 18. 3. 94.“ Die Kränze schmückten widmeten einen Kranz „Den gefallenen Kollegen Wolf, 31 Jahre alt, und Wersel, 42 Jahre alt“. Eine öffentliche Hausdiener-Versammlung durch den Vertrauensmann stiftete einen Kranz mit der Widmung: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“. Von den Kranzwidmungen der niedergelegten Kränze mögen hier folgende herausgegriffen werden:

Frühlingswärme durchbrausen die Luft
Die gewaltigen Revolutionäre,
Es zittert und bebzt und wankt der —
Trotz der stehenden Heere.
Für's Volk gelebt, für's Volk gestritten,
Habt selbst für's Volk den Tod erlitten.
Was Euch einst konnte nicht gelingen,
Das hoffen wir noch zu erringen.
Ihr Achtundvierziger, die Ihr hier ruht,
Der Frühling kommt, der März kehrt wieder,
Er schwillt das Herz zur kühnen That.
Getrost, Ihr lang gequälten Brüder,
Auch Euer Völkerrühmlich naht.
Es lebt noch eine Flamme,
Es grünt noch eine Saat.
Verzage nicht, noch dange:
Im Anfang war die That.
Ruh schlaft in Ruh, Ihr tapfern Streiter!
Ihr habt gekämpft, wir kämpfen weiter!
Wir können nicht den Geist entfallen
Er wird zerrüttet durch die Noth;
In unsren Phantasiegestalten
Drängt sich die Sorge um das Brot.
Doch will man uns zu Sklaven pressen,
So schalle donnernd unser: „Nein“!
Wir wollen freie Menschen sein
Und mit vom Tisch des Lebens essen.
Einst wird hoch das Banner fliegen,
Das Eurer Hand im Tod entfiel;
Die Menschheit muß doch einmal siegen,
Sie stürmt voran nach ihrem Ziel.
Für die Menschheit kämpfend fallen
Ist doch der schönste Heldentod.

Pünktlich um 6 Uhr Abends erreichte die Besuchzeit des Friedhofes und damit an dieser Stelle die ohne jede Störung verlaufene Gedächtnisfeier ihr Ende. Die zahlreichen Kirchenglocken, welche den Friedrichshain durchhallen, läuteten den Frieden der Märzgefallenen, den kommenden Tag der Freiheit ein. Bald senkten sich die Schatten der Nacht herab und hüllten den Schauplatz pulsirenden Lebens in schweigendes Dunkel.

„Die Bedeutung des 18. März für das Proletariat“ bildete das Thema zu zehn großen sozialdemokratischen Volksversammlungen, die am Sonntag Vormittag gleichzeitig in Berlin stattfanden. Trotz des herrlichen Wetters, was eher zu einem Spaziergang in's Freie einlud, waren sämtliche Versammlungen ausgiebig besucht; einzelne Lokale wurden sogar polizeilicherseits gesperrt.

Die Parteigenossen des zweiten Reichstags-Baalkreises hatten sich in dem circa 15 Hundert Personen fassenden „Kurtz's Konzerthaus“ in der Hofenstraße versammelt. Dicht zusammengeedrängt lauschte die Menge der Rede des Reichstagsabgeordneten Richard Fischer, der in einem zwei-stündigen Vortrage die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 in ganz Europa, wie auch der März- und Mai-Tage von 1871 in Paris vor das geistige Auge der Zuhörer führte. Die Versammlung bezeugte ihr Einverständnis mit den interessanten Darlegungen wiederholt durch stürmischen Beifall.

Die Parteigenossen des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises begannen die Gedächtnisfeier für die gefallenen Freiheitskämpfer am Abend des 18. März in den „Gürgerläden“, Dresdenerstr. 97. Wohl an 1200 Personen nahmen an ihr teil. Außer dem Lokal- und Instrumental-Konzert (ausgeführt vom Arbeiter-Gesangsverein „Liedesfreiheit“) und Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Verufsmänner“ trugen auch die deklamatorischen Vorträge von Paul Schweizer und den Genossen Gent und Otto viel zur Verschönerung des Festes bei. Reichstags-Abgeordneter Gwald Vogt hielt die Rede, in der er den 18. März 1848 als den Ausgangspunkt des erwachten Klassenbewußtseins im Proletariat feierte.

Vierter Reichstags-Wahlkreis. Im „Konzerthaus Sanssouci“ sprach Genosse G. Wagner vor ca. 800 Personen. Seine Ausführungen wurden lebhaft applaudirt; Diskussion fand nicht statt.

Die Versammlung in den „Konfordia-Festsälen“, wo Genosse Albin Gerich referierte, umfaßte ungefähr 700 Personen. Die Darlegungen des Referenten fanden ungeheilten Beifall. Um die Wirkung des Vortrages nicht abzuschwächen, nahm man von einer Diskussion Abstand.

Die unabhängigen Sozialisten hatten ebenfalls am 18. März eine öffentliche Versammlung nach dem „Andreas-Festhau“ (Zoll) einberufen, um über die Bedeutung des Tages zu diskutieren. Der Mechaniker Spahr wie auch die folgenden Redner übten eine scharfe Kritik über das Benehmen der Polizeibeamten bei Konstitution der roten Nummer des „Sozialisten“. Für den Osten waren Vormittags drei Versammlungen einberufen worden, die sich alle drei des zahlreichsten Besuches zu erfreuen hatten. Die Brauerei Friedrichshain, in welcher Reichstags-Abgeordneter Wibel referierte, war schon zu früher Stunde polizeilich abgesperrt worden. Ein kleiner Zwischenfall, der sich vor dem Lokale abspielte, war bezeichnend für die Signatur des Tages. Ein Arbeiter, welcher von „hinten herum“ durch den Garten in den Saal gelangen wollte, wurde von einem Polizeibeamten abgefaßt und arretirt. Einer der vielen dort postirten Polizei-Offiziere nahm den Transport in Empfang und setzte den Arrestanten sofort in nicht mißzuverstehender Weise wieder in Freiheit, welche Maßnahme ein lautes Bravorufen des zahlreichen Publikums zur Folge hatte. Während die Versammlung einen mehrstündigen ungehörteten Verlauf nahm, kam es nach Schluß derselben zu einem Konflikt mit der Polizei. Als einer der letzten verließ Wibel das Versammlungslokal und nahm den Weg quer durch den Friedrichshain in der Richtung nach dem Landberger

Thor zu. Er war von zahlreichen Genossen umringt und diesen frömten plötzlich von allen Seiten im Haine zerstreute Personen zu, sobald sich bald ein langer Zug gebildet hatte. Die Polizei ließ anfangs denselben unbehelligt, als aber dem Abg. Wibel ein schallendes Hoch ausgedrückt wurde, kam die Polizei unter Führung eines Bienenanths dahergestürzt, ging zur Mütze über und sprengte den Zug gewaltsam, ohne inbessen von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Die Polizeifahrt hat inbessen so mancher zu fühlen bekommen. Das böhmische Brauhaus, woselbst Schriftsteller Ledebour referierte, war gleichfalls polizeilich abgesperrt. Der 2. Vorsitzende nahm nach Genossen Beifall das Wort und schloß irrtümlicher Weise die Versammlung; als der erste Vorsitzende noch einige Worte an die Genossen richten wollte, bestand der überwachende Beamte mit großer Energie darauf, daß die Versammlung sofort auseinandergehe.

Der Saal des weiter hinaus gelegenen Clysium, woselbst die dritte Versammlung stattfand und Dr. Lutz referierte, war gleichfalls voll besetzt und nahm diese Versammlung einen ordnungsmäßigen Verlauf.

Die Versammlungen des sechsten Wahlkreises hatten sich ebenfalls eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen. Die Beteiligung war ungefähr gleich der am Vorabend einer Reichstagswahl. Den Hauptfokuspunkt bildete das Lokal, in dem Genosse Liebknecht sprach, die Germaniastraße in der Chausseestraße. Tausende lauschten den Worten des Redners und beschloßen, nachdem der rauschende Beifall verklungen war, die Abendung des folgenden Telegammes an den Genossen Lafargue in Paris: „8000“, zur Feier des 18. März in den Germaniafälen Berlin versammelte Sozialisten senden brüderlichen Gruß den französischen Genossen. 2 weitere, zur selben Zeit tagende Versammlungen denken ebenso wie wir und rufen: „Es lebe die Kommune, es lebe das internationale Proletariat!“ In überaus großer Zahl waren auch die Arbeiter-Genossen mit ihren Frauen in Ahrens' Brauerei, Thurmstraße, erschienen, wo Genosse Schippel über die Bedeutung des Tages sprach. Lauter Beifall lohnte die treffenden Ausführungen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Heute, wo wir versammelt sind das Andenten der Märzgefallenen zu ehren, wollen wir uns geloben, dafür zu wirken, daß die Saat der Freiheit, die sie mit ihrem Blute gebüht, ausgehe in allen Proletarierbergen, der Reaktion und dem Despotismus zum Trotz.

Auch das Versammlungslokal der Schönhauser Vorstadt, der Puhmann'sche Saal in der Schönhauser Allee, war überfüllt. Hier hielt der Genosse Wurm das Referat. Wohl an zweitausend Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich zur Demonstration eingefunden und bekundeten ihre Uebereinstimmung mit dem Redner durch andauernden Beifall. Auf Grund der vorerfüllten Rede verzichtete man auf jede Diskussion und nahm folgende Resolution an. „Die 10. Volkerversammlung hält, gleich dem Referenten, das kämpfende Proletariat für allein berufen und verpflichtet, das Testament der Märzgefallenen zu vollstrecken und verpflichtet allen Gewalten zum Trotz dafür einzutreten, daß dies hohe Ziel bald erreicht werde.“

Im hohen Norden, im Weimann'schen Saale auf dem Gesundbrunnen, hielt Genosse Otto Raether den Vortrag des Tages. Die zahlreich besuchte Versammlung nahm die packenden Schilderungen des Redners mit großem Beifall entgegen. In der Diskussion sprachen Wenzel, Feder und Frau W. a. d., letztere die Agitation unter den Frauen besonders betonend. Mit einem begeisterten Hoch auf die kämpfende, siegende Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

In Bühler's Saal in der Rosenthalerstraße fand Nachmittag eine gut besuchte Versammlung der polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Frau Nowak das einleitende Referat über die Bedeutung des 18. März hielt, woran sich eine sehr lebhaft interessante Diskussion schloß.

In Rixdorf fand ebenfalls am Vormittag eine von etwa 600 Personen besuchte sozialdemokratische Volksversammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter Zubeil referierte.

In Charlottenburg tagte eine Versammlung in der Gambinusbrauerei, die von ungefähr 500 Personen besucht war. In einem mit stürmischen Beifall aufgenommenen Vortrage schilderte Reichstags-Abgeordneter Zubeil die Bedeutung des 18. März.

Die Versammlung für Schöneberg und Umgegend, in der Frau Zhrer das Referat hielt, hatte sich eines besonders guten Besuches zu erfreuen.

Die Kaler, Sackter und Anstreicher hatten nach dem Louisenstädtischen Konzerthause eine Versammlung einberufen, in der Litsin den aufmerksamen Zuhörern die Bedeutung des 18. März vor Augen führte.

Für die Schlächtergehilfen und Ransells tagte am Nachmittag bei Nordert, Weißstraße, eine Versammlung. In einer kurzen, der Feier des Tages entsprechenden Ansprache entledigte sich der Genosse Stabernack zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Aufgabe.

Parteinachrichten.

Parteilassung. Am 15. d. M., Nachm. 1/2 Uhr (Nacht 5 Uhr) wurde Genosse Karl Thiel, Redakteur der „Volkswacht“, aus der Haft zu Breslau nach einer 17monatlichen Gefängnisstrafe entlassen. Sonderbarerweise waren im Portal vom Gefängnisse mehrere Schutzleute postirt, da befreundete Genossen und Genossinnen ihn erwarteten. Selbst am Hause, in welchem Genosse Thiel wohnt, war ein Schutzmann aufgestellt. Am Abend fand in Küster's Lokal am Bahndamm ein gemütlicher Familienabend statt. Vertrauensmann Genosse W. Thiel begrüßte den gewesenen Sträfling im Namen des Parteivorstandes und der Breslauer Genossen zur Wiederkehr in die „deutsche Reichsfreiheit“ und knüpfte hieran den Wunsch, daß ihm die schwere Arbeit an seiner geistigen Frische keinen Abbruch gethan haben möge und daß Genosse Thiel wieder mit gewohnter Energie und Eifer den Kampf um die Menschenrechte aufnehmen werde. Im Anschluß hieran wurden die für Genossen Thiel eingelaufenen Begrüßungsschreiben und Telegramme verlesen, von denen auch eine Anzahl selbst aus weiterster Ferne eingetroffen waren. Genosse Thiel dankte hierauf in kurzen Worten für die Worte des Vertrauensmannes, die derselbe im Auftrage des Parteivorstandes zum Ausdruck gebracht, ebenso für die sonstige Begrüßung und erklärte es für ganz und gar selbstverständlich, daß er mit derselben unerbittlichen Rücksichtslosigkeit den Kampf gegen Niedertracht und Heuchelei fortführen werde und schloß mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie. Der gemütliche Teil, gewürzt durch Gesang und gediegene Vorträge, dauerte ungetrüb bis nach Mitternacht.

Gewerbegerichtswahlen. Bei der am 18. März in Leipzig stattgehabten Wahl der Arbeiterbeisitzer zum Gewerbegericht wurden 3598 Stimmen für die sozialdemokratische Liste abgegeben. Eine Gegenliste war nicht erschienen, die erstere ist also glatt durchgegangen. Im Jahre 1891 wurden für unsere Liste 1893 Stimmen abgegeben, sie hat also dies Mal fast doppelt so viel Stimmen erhalten, wie vor drei Jahren. Das ist eine Antwort, die die Leipziger Innungsbrüder verstehen werden und hoffentlich auch an den Stellen gewürdigt werden wird, die über die Anträge auf Errichtung von Innungs-Schiedsgerichten zu befinden haben.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Genosse Lingwiler, Redakteur der „Freien Presse“, hat eine Anklage wegen Aufforderung zum Boykott der Dirich'schen Brauerei zu erwarten. Eine Vernehmung hat bereits stattgefunden.

Für den Inhalt der Inserate über nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 20. März. Opernhaus. Der fliegende Holländer. Schauspielhaus. Narziß. Deutsches Theater. Der Herr Senator. Berliner Theater. König Lear. Festung-Theater. Madame Sans-Gêne. Friedrich-Wilhelmsbäd. Theater. Die Fledermaus. Residenz-Theater. Jugend. Neues Theater. Jugend. Central-Theater. Ein gesunder Junge. Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi. Alexandersplatz-Theater. Ein pilantes Verhältnis. National-Theater. Berlin wie's lebt und liebt, oder: Die Arbeitslosen von Berlin. Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. American-Theater. Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. Novität! Berlin wie's lebt und liebt oder: Die Arbeitslosen. Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Hugo Busse. Musik von Hugo Mayer-Ferron. Regie: Hugo Hummel. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr: Volks-Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30. Novität! Ein gesunder Junge. Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jean Ren. Musik von Julius Einböschhofer. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

Dresdener-Straße 55. Jeden Abend 8 1/2 Uhr: Lumpensusanne

Die Obdachlosen von Berlin. Parodistisch-realistisches Traumbild aus dem Mühlwinkel (frei nach dem Verbrecher-Album) bearb. v. Oskar Wagner. Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin“, ein schon geprüftes Mädchen. Franziska Häser. Die Bombe, Asterneintheaterin im Mühlwinkel des „Sonnenaufgangs“. Josephine Delicissime. Brunwald — mit bewegter Vergangenheit. Martin Bendix. Täglich: Auftreten des besten Bauchredners d. Jetztzeit H. Blank.

„Direktor Hippe“ von Martin Bendix, sowie Eugen Jocher, Sächsischer Original-Humorist, Alfred Bender. Wochentags: Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Sonntags: Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Circus Renz.

(Karlstraße.) Dienstag, den 20. März cr.: Abends 7 1/2 Uhr: Auf auf zur frühlichen Jagd! Barforce- u. Kaschadenritt. Ballet von 100 Damen. Reute von 40 Hunden. Außerdem: Grande Quadrille de la haute equitation, ger. von 8 Damen u. 6 Herren. Der österreichische Penz Blondel, vorgeführt vom Direktor Fr. Renz. Die Post mit 12 Pferden, ger. von Herrn Gustav. Der kaufmännische Jockey Mr. Williams. Die Hand-Akrobaten Gebr. Detroit. Mr. Lavator Leo u. Mittwoch: Auf auf zur frühlichen Jagd! Fr. Renz, Direktor.

Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.

Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazi. Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Bock-Brauerei

Tempelhofer Berg: [2462b] 55. Bock-Saison. Täglich, so lange der Vorrath reicht, aber nur noch kurze Zeit: Großer Bockbier-Ausverkauf.

„Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a. In allen 3 Oster-Feiertagen: Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Jeden Abend neues Programm.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.) Großer Erfolg! Bummel-Fritze. Poffe mit Gesang in 2 Bildern. Neue Debit! Entree 15 Pf., reservirt 30 Pf. R. Winkler.

Passage-Panopticum.

Die Glocke von Fr. v. Schiller. Musik von Romberg. Dargestellt in 15 lebend. Bildern.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Täglich: Spezialitäten-Vorstellung und Konzert von nur Künstlern 1. Ranges. Auftreten der Ballet-Gesellschaft Columbia (10 Damen), Balletmeisterin Rosa Fricka. Auftreten der Elite-Parterre-Akrobaten u. Pantomimtruppe Hermandex. Ein Ständchen beim Doktor. Romische Pantomime. The Willon's, Doppel-Jongleure. José di Dios, Kostüm-Soubrette. G. Cordes, Gesangs-Humorist. Anfang: Sonntags 6 Uhr. Wochentags 8 Uhr. Entree Wochentags 50 Pf. A. Zimmermann.

Gratweil'sche Bierhallen

Loumandantenstr. 77-79. Kelt. u. größt. Stadtkaffee. Berl. Täglich abwechselnd. Programm bei freiem Entree der ersten Wiener Damenkapelle „Dittl“ und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten 1. Ranges. Täglich Auftreten der Miss Webb, Taubenkönigin, mit ihren 24 dressirten Tauben. Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf. 3 Kegelbahnen, 6 Billards, pro Stunde 60 Pf. C. Koch, jr. Gambirius. Säle für Versammlungen und Festlichkeiten sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.

Unsern Kollegen und Genossen August Grieben zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. Die Kriegsschiffe landen in Gransee, abzuholen in Halensee. Du, August, laß Deine Kollegen nicht durften. [2461b]

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, der Gastwirth 2460b

Albert Bagandt

nach langen Leiden sanft einschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. März, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in Schönholz 11 aus statt.

Freie Vereinigung der Lohgerber, Lederzurichter und Berufsgenossen Berlins.

Den Kollegen die Mittheilung, daß unser Genosse

Robert Oelbrich

nach langem, schwerem Krankenlager gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Weberstr. 22, aus statt. 206/9 Der Vorstand.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes und lieben Vaters, des Restaurateurs L. Herrmann, sage allen Freunden und Bekannten sowie dem Aachklub „Arkona“ meinen herzlichsten Dank. 2448b Die tiefbetrübte Wittwe und Tochter.

Ortskrankenkasse der Steinbrücker und Lithographen zu Berlin.

Am 17. März cr. verstarb unser Mitglied, Fräulein 2467b

Auguste Krüger.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. März cr., Nachm. 5 Uhr, vom Lazaruskrankenhaus nach dem Jonskirchhofe in Weissenhof. Um zahlreiche Beteiligungen bittet Der Vorstand.

1. Nachtrag

zum Statut der Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Zigarrensortierer und deren gewerblichen Hilfsarbeiter zu Berlin. Art. 1.

Im § 13 Ziffer 3 erhält der erste Satz folgende veränderte Fassung: im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage der Erkrankung ab.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung durch den Bezirksausschuß in Kraft. S. Brand, S. Gröbel, Vorsitzender. Schriftführer. Vorstehender Nachtrag zum Statut wird hierdurch genehmigt. Berlin, den 12. Oktober 1893. (L. S.) Der Bezirks-Ausschuß. D. Dippe. 2463b

Auf Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 11. September 1893 erhält der erste Absatz des § 14 folgende Fassung: § 14.

An Stelle der im § 13 bezeichneten Unterstufungen tritt auf Empfehlung des Kassenarztes und Verfügung des Vorstandes Kur und Verpflegung im Krankenhause. Der zweite und dritte Absatz bleibt.

Dieses machen wir hierdurch öffentlich bekannt. Der Vorstand.

2. Nachtrag

zum Statut der Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Zigarrensortierer und deren gewerblichen Hilfsarbeiter zu Berlin vom 3. März 1893. § 17 Absatz 4 wird folgendermaßen abgeändert:

Mitglieder, welche die Kasse durch eine mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohte strafbare Handlung geschädigt haben, wird für die Dauer von zwölf Monaten seit Begehung der That, sowie Versicherter, welche sich eine Krankheit verschaffen oder durch schuldhaftes Betheiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln oder durch Trunkseligkeit zugezogen haben, wird für diese Krankheit nur 2/3 (zwei Drittel) des Krankengeldes gezahlt.

Berlin, den 30. November 1893. Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Zigarrensortierer und deren gewerblichen Hilfsarbeiter zu Berlin. S. Brand, S. Gröbel, Vorsitzender. Schriftführer.

Castan's Panoptikum.

Neu! Eine Neu! Vision: Psammenit, der lebende Mumienkopf.

Mehl- und Vorkostgeschäft, verbunden mit Gemüse, Holz und Kohlen, billig zu verkaufen. Exemmerstr. 5. Destillation. 2466b

Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Tabakfabrik-Arbeiter

am Sonntag, den 1. April, Abends 7 Uhr, nach Schluß der Kassenauflage im Kassenlokal, Landsbergerstraße 31. Tagesordnung: 1. Antrag der Revisionen auf Decharge-Ertheilung über die Kassenführung für das Jahr 1893. 2. Statutenveränderung. 681M Der Vorstand.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Zinkgießer und Stürzer

Berlins und Umgegend spricht hiermit für die Theilnahme am Maskenball allen Gästen und Bekannten seinen Dank aus. 2456b

Orts-Krankenkasse der Maler und verw. Gewerbe.

Hierdurch zur Kenntniß, daß der vierte Nachtrag, §§ 23 und 57 des Statuts, welcher in der Generalversammlung vom 12./1. 94 beschlossen, von dem Bezirksausschuß am 28./2. 94 genehmigt worden ist und die Mitglieder denselben im Kassenlokal, Spandauerstraße 2a, in Empfang nehmen können. 2455b Der Vorstand.

Achtung, V. Wahlkreis. Gr. Volksversammlung

am Mittwoch, den 21. März cr., im Lokale der Brauerei Bötzw am Prenzlauer Thor. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Vertrauenspersonen. 2. Stellungnahme zum 1. Mal. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 852/1 Es ist Pflicht der Parteigenossen, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Vertrauenspersonen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung

am Dienstag, den 20. März, Abends 8 1/2 Uhr, in „Weimann's Volksgarten“, Badstraße. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Th. Glocke. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 490/6 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Charfreitag eine

Herren-Partie

stattfindet. Versammlungsort: Feldschlößchen, Müllerstraße morgens 8 Uhr. Ferner machen wir bekannt, daß den Bezirksführern eines jeden Wahlbezirks durch Beschluß des Vorstandes das Recht zusteht, die Beiträge von den Mitgliedern zu erheben, jedoch müssen dieselben den Mitgliedern bekannt machen, wann und wo dieselben kassirt werden. D. D.

Protest-Versammlung

am Mittwoch, den 21. März 1894, Abends 8 Uhr, im Vereinshaus Süd-Ost, Waldbemarstraße 75. Tages-Ordnung:

Stellungnahme gegen die Verfügung der Schuldeputation betreffs Ausdehnung vollen 4 Klassen von der Skalierstr. 55/56 nach der Manteuffelstr. 7. Speziell sind diejenigen Eltern eingeladen, die in den Stadtbezirken 106, 107, 107a, 107b und 108 wohnen. Um zahlreiche Erscheinungen ersucht 467/6 Der Einberufer: Carl Scholz, Brangelstr. 32.

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weissbinder) und Stuckateure Deutschlands

„Grundstein zur Einigkeit“. Oertliche Verwaltungsstelle Berlin.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Donnerstag, den 22. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Brochnow (früher Orschel), Sebastianstr. 39. Tagesordnung: 1. Bericht über die Beanstandung der 9 gewählten Berliner Delegirten vom Wahlkomitee aus Dresden. 2. Stellungnahme zu denselben. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimirt. 223/1 Die örtliche Verwaltung.

Achtung Metallarbeiter!

Dienstag, den 20. März, Abends 6 1/2 Uhr, im Vereinshause „Süd-Ost“, Waldbemarstraße Nr. 75: Öffentliche Versammlung der sämtlichen Arbeiter der Firma Stock & Comp. Tagesordnung: Die Zustände bei der Firma Stock u. Co. — Hierzu sind alle Metallarbeiter eingeladen. [2457b] Der Einberufer.

Achtung! Spandau!

Den werthen Genossen von Berlin und Umgegend theile ich mit, daß ich mein Lokal von der Reumeisterstraße 6 nach Reumeisterstraße 3, verlegt habe. Ein großes Vereinszimmer steht zur Verfügung. Ich empfehle dasselbe gütiger Beachtung. 2454b Hochachtend Rud. Radke, Restaurateur.

Nur noch wenige Tage. Präuschers anat. Museum täglich von früh 9 bis 10 Abends für erwachs. Herren. Dienstag u. Freitag Damentag. ununterbrochen: Schluß Sonntag, den 1. April. Gr. Vereinst. zu verg. Simonstr. 23. Hierzu eine Beilage

Typographia

Gesangv. Berl. Buchdr. u. Schriftglosser Heute: Nebungsstunde. Das Erscheinen Aller erwartet Der Vorstand.

In der Versammlung, die im dritten Wahlkreis am Sonntag in den Bürgerläden tagte, ist ein Portemonnaie gefunden. Abzuholen bei Kräter, Alexandrinenstr. 41, Hof 1.

Verloren!

Am Sonnabend Abend a. d. Wege v. d. Hermannstraße 49 bis Rottbuscher Platz e. gold. Damenuhr m. Kette. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese in der Hermannstr. 33 (Niddor) bei Enders gegen Belohnung abzugeben. 2450b

Achtung! Wirthe! 2452b Ein Vergnügungsverein sucht (im Osten resp. Südosten) ein Lokal mit Garten. Abt. beliebe man zu richten an H. Gaunisch, Raunighstr. 65, II. Die Dame, welche am Sonntag in „Neuseeland“ (Rummelssb. See) sich das Leben nehmen wollte, wird inkrändig gebeten, ein Lebenszeichen von sich zu geben. 2449b O. M.

Erster Kongress der Gastwirths- gehilfen Deutschlands.

Vom 13. bis zum 16. März tagte hier ein Kongress aller Angestellten im Gastwirthsgewerbe Deutschlands. Anwesend waren 28 Delegirte und 6 Legien als Vertreter der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Einladungen, die seitens der Kongresskommission an den Minister für Handel und Gewerbe und an den Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern, Herrn v. Kottenburg, als Vorsitzenden der Reichskommission für Arbeiterstatistik, ergangen waren, einen Vertreter zum Kongress zu entsenden, waren beide abschlägig beschieden worden mit der Begründung, die Dienstgeschäfte gestatteten dies nicht. Herr v. Kottenburg theilt in seinem Schreiben mit, daß er einem Bericht über die Verhandlungen entgegenstehe. Die Tagesordnung umfaßte 10 Punkte, wovon der erste: „Die wirtschaftliche Lage der Gastwirthsgehilfen“, der für die Allgemeinheit wichtigste, allein in fünf Abtheilungen zerfiel, nämlich: Lohnverhältnisse, Wohnung und Kost, das System der Prozentarbeit, das Lehrlingswesen und Ruhetag und Ruhepausen. Die Lohnverhältnisse wurden allseitig einer scharfen Kritik unterzogen, die Ausführungen aller Delegirten gipfelten in der Verurtheilung des Trinkgeldes, als die gemeinste Bezahlungsform. Hoffmeyer-Hamburg, der zu diesem Punkte referirte, sowie die nachfolgenden Redner legten dar, daß die Monatsgehälter der Restaurantkellner, wenn sie solche überhaupt erhalten, in der Regel 10—15 M., höchstens aber 20 M. betragen; Saalkellner in den Hotels bekommen 30 M. pro Monat, während Zimmer- und Oberkellner, von denen Sprachkenntniß verlangt werden, doch nur 40—50, höchstens 60 M. erhalten. In den größeren Städten ginge man mehr und mehr dazu über, den Kellnern überhaupt Lohn nicht mehr zu zahlen, sondern verweise sie auf die von den Gästen zu erwartenden Trinkgelder. Gais-Leipzig verurtheilte in seinen Ausführungen die in Sachsen übliche Prozentarbeit. Die dortigen Wirthe zahlen den Kellnern anstatt Lohn nur einen gewissen Prozentsatz des Umsatzes (etwa 20 P. je von 3 M.). Durch diese Art der Gewinnbetheiligung werde der Gehilfe nur noch abhängiger vom Unternehmer, er habe zum Geschäftsrisko beizutragen, ohne beim Gewinn wesentlich betheilig zu sein. — Bösch-Berlin verwies auf den demoralisirenden Einfluß, den das Trinkgeld auf die Betheiligten hat. Durch das Trinkgeld werde der Unternehmer nicht nur in den Stand gesetzt, keine oder lächerlich geringe Löhne zu zahlen, sondern es gelinge ihm auch, die Kellner gegen einander auszuspielen, sie neidisch auf einander zu machen, weshalb man bei ihnen auch das Solidaritätsgefühl, was die Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken besitze, vollkommen vermisst. So lange das Trinkgeld die Bezahlung der Gastwirthsgehilfen bilde, werden diese selbst niemals energisch genug für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, weil sie nur durch eine maßlos ausgedehnte Arbeitszeit, durch unausgesetzte Thätigkeit und angespannte Aufmerksamkeit einen etwas erhöhten Lohn erreichen könnten. Dieser sei aber nur scheinbar ein besserer, werde er nach Arbeitsstunden berechnet, so schrumpfe er zu einem ganz winzigen zusammen. Die Moralhelden, die den Kellnerstand, der vielfach, ob mit Recht oder Unrecht, wolle er hier nicht untersuchen, als leichtsinnig, unmoralisch verschrien sei, durch Predigten, Traktäthen u. s. w. „moralisch zu heben“ versuchten, würden auf diesem Wege niemals etwas erreichen. Denn soweit das absprechende Urtheil auf Wahrheit beruhe, liege es eben in den schlechten materiellen Verhältnissen; nicht die Wirkungen, sondern die Ursachen müssen beseitigt werden. Nicht durch Bildung zur Freiheit, sondern durch Freiheit, d. h. ökonomischer Unabhängigkeit gelange man zur Bildung. Hier habe die moderne Kellnerbewegung einzusetzen; die wirtschaftlichen Verhältnisse seien zu verbessern und Moral, Sitte, Intellekt der Betheiligten würden sich von selbst heben. Im Gegensatz zu den sogenannten Mittelkellnern müsse hier klar und deutlich ausgesprochen werden, daß die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gastwirthsgehilfen das Trinkgeld entschieden verwerfen. Er empfahl deshalb die folgende Resolution:

„Der Kongress erklärt, daß die Entlohnung durch Trinkgeld und durch procentuale Gewinnbetheiligung als die gemeinsten, die Betheiligten demoralisirenden Bezahlungsformen prinzipiell zu verwerfen und entschieden zu bekämpfen sind. Ferner ist die Aufhebung der in Form von Kost und Logis gegebene Naturalverpflegung anzustreben, da diese die Abhängigkeit des Personals vom Arbeitgeber nur vermehrt. Als einzig richtige Bezahlungsform erkennt der Kongress nur die feste Bezahlung durch Zeitlohn an.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Beyer-Berlin und Zengler-Danzig behandelten das Lehrlingswesen und führten aus, daß das Halten von Lehrlingen nicht, wie die Unternehmer behaupteten, zu dem Zweck geschehe, um die jungen Leute auszubilden, sondern um sie auszunutzen. Diese jugendlichen Arbeitskräfte seien billiger und williger. Die Redner schilderten die schlimmen Folgen, welche durch die maßlose Ausbeutung der Lehrlinge erwachsen. Eine Arbeitszeit von 14—16 und noch mehr Stunden sei hier durchaus nichts ungewöhnliches. Krankheit, Siechthum und früher Tod, das seien die Folgen der Ausbeutung in der Zeit des Wachstums. Durch zahlreiche Belege wurde der Nachweis erbracht, daß die Sterblichkeit unter den Gastwirthsangeestellten eine riesig hohe sei. Ein englischer Arzt, Dr. Dyle, habe auf dem hygienischen Kongress zu London berichtet, daß bei einer Statistik, die er aufgenommen, auf je 100 Todesfälle bei Geistlichen 397 von Gastwirthsangeestellten gekommen seien.

Hieran schloß sich ein Referat Bösch's über Ruhetag und Ruhepausen. Eine puritanische Sonntagstrübe, wie in England, sei in Deutschland unmöglich, dürfe auch seitens der Gastwirthsgehilfen nicht angestrebt werden. Es würde dies prinzipiell falsch und taktisch ein großer Fehler sein. Alle den ungezählten Millionen, die während der Woche in den Fabriken, Werkstätten, in den Verkaufsmagazinen u. s. w. thätig sind, dürfe die Gelegenheit nicht genommen werden, am Sonntag sich zu erholen und zu erfrischen. Dingen müsse energisch für einen regelmäßig jede Woche wiederkehrenden Ruhetag eingetreten werden. Die Einführung desselben würde, wenn auch die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen, so doch wesentlich vermindern. Tausende von Arbeitstagen würden geschaffen werden für diejenigen Gastwirthsgehilfen, die das Mißgeschick aufs Pflaster geworfen; solche aber wären vor allem im Winter aus selbstverständlichen Gründen zu tausenden vorhanden. Die ganze großkapitalistische Entwicklung dränge die Angestellten dahin, mit aller Kraft eine Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben, denn, während früher die Kellnerjahre gewissermaßen als ein Durchgangsstadium angesehen werden durften, habe heute die große Masse der Kellner mit der Thatsache zu rechnen, für's ganze Leben als Gehilfe arbeiten zu müssen. Pflicht aller sei es daher, dafür einzutreten, daß sie auch als solche ein annähernd menschenwürdiges Dasein zu führen im Stande sind.

Fröhlich-Hamburg beleuchtet die Kost und das Logis, er weist nach, daß Beides in den allermeisten Fällen ungenügend ist und betont, daß das Wohnen im Haus namentlich dazu beitrage, die Abhängigkeit der Gehilfen vom Wirth noch zu vermehren. Es sei darauf hinzuwirken, das patriarchalische Verhältniß möglichst aufzuheben.

Ströhlinger-Berlin, welcher eine Privatenquete aufgenommen hat, die sich auf 108 hiesige Geschäfte erstreckt, bemerkt einleitend, daß die Untersuchungen, die die Regierung veranlaßt habe, uns durchaus nicht genügen dürften. Die Art und Weise der Erhebungen durch Polizei-Organen biete durchaus keine Garantie, daß dieselben mit dem richtigen Verständniß vorgenommen worden seien. Unbegreiflich sei ferner, warum die staatlichen Betriebe von der Enquete ausgeschlossen worden; durch das gesammelte Material sei leicht festzustellen, daß diese Betriebe auf den Namen „Musterinstitute“ durchaus keinen Anspruch machen könnten.

Redner verliest nun das Resultat seiner Untersuchungen. Er hat Auskunft erhalten über die Verhältnisse von: 534 Kellnern, 49 Lehrlingen, 22 Köchen, 41 Hausdienern und 61 weiblichen Personen. Die tägliche Arbeitszeit der Kellner wurde, wie folgt angegeben:

In 49 Geschäften haben 222 Kellner eine Arbeitszeit von 17 1/2—19 Stunden;

In 32 Geschäften haben 224 Kellner eine Arbeitszeit von 16—17 Stunden;

In 12 Geschäften haben 88 Kellner eine Arbeitszeit von unter 16 Stunden.

Ein voller Ruhetag pro Woche ist nur eingeführt in 17 Geschäften mit 174 Kellnern; ein Geschäft giebt seinen fünf Kellnern wöchentlich 1/2 Tag frei; 20 Kellner, die in einem Geschäft zusammen arbeiten, erhalten alle 14 Tage einen ganzen Tag frei, während in einem einzigen Betriebe, wo nur ein Kellner beschäftigt ist, dieser alle 14 Tage frei erhält. In den übrigen 88 Betrieben, in denen zusammen 334 Kellner beschäftigt sind, wird ein regelmäßiger freier Tag überhaupt nicht gewährt. Wohnung haben 21 Kellner in 7 Geschäften. Davon werden nur 2 mit 4 Kellnern als gut bezeichnet hingegen werden die anderen 5 Wohnungen mit 17 Kellnern als sehr schlecht angeführt.

Lohn wird bezahlt über 20 M. nur in 7 Geschäften mit 33 Kellnern; 15—20 M. in 32 Geschäften mit 202 Kellnern, und 12 M. pro Monat und darunter in 37 Geschäften mit 202 Kellnern. 97 Kellner aber, die in 17 Geschäften arbeiten, erhalten überhaupt keinen Lohn. — Vermittelt wurden diese Stellen durch Kommissionäre in 47 Geschäften mit 238 Kellnern; durch Kellnervereine (die ebenfalls für Geld vermitteln) in 10 Geschäften mit 72 Kellnern; durch Gastwirthsvereine in 12 Geschäften mit 108 Kellnern; durch die Gastwirths-Znnung in 5 Geschäften mit 11 Kellnern; endlich durch den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen in 5 Geschäften mit 16 Kellnern; 69 Kellner erhielten die Stellen direkt durch Empfehlung.

Bezahl für diese Stellen haben beim Kommissionär: 1 Kollege 75 M., 9 Kollegen 30 M., 75 Kollegen 20 M., 49 Kollegen 15 M., 101 Kollegen 10 M., 23 Kollegen 7,50—5 M.

An den Genfer Verband: 28 Kellner je 10 M., 2 Kellner je 15 M.

An den deutschen Kellnerbund: 41 Kellner je 10 M., 1 Kellner 7,50 M.

An den Verein Berliner Gastwirths: 92 Kellner je 3 M., 11 Kellner je 5 M.

An den Verein Berliner Weißbierwirths: 5 Kellner je 1,50 M.

11 Kellner haben ihre Stellen durch die Gastwirths-Znnung und 16 durch den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen kostenlos erhalten.

Die Verhältnisse der Lehrlinge sind ebenso schlecht. In 8 Geschäften, wo 15 Lehrlinge thätig sind, ist die Arbeitszeit auf 17—18 Stunden angegeben; in 4 Geschäften arbeiten 11 Lehrlinge 16—17 Stunden, und 15 1/2 — 14 Stunden sind als das niedrigste Maß der Arbeitszeit von 13 Lehrlingen in 4 Geschäften angegeben. Ein Ruhetag wird nur in zwei Geschäften gewährt, wo 10 Lehrlinge beschäftigt sind. Von 13 Lehrlingen wird die Wohnung als schlecht bezeichnet, 9 geben diese als leidlich an. Lohn erhalten 21 Lehrlinge und zwar 7—20 M.; 28 erhalten keinen Lohn. Auch diese Stellen wurden zum Theil durch Kommissionäre gegen Entgelt vermittelt.

Die Angaben über die Arbeitsverhältnisse der Köche bewegen sich fast ganz in demselben Rahmen. Die Arbeitszeit wird von 3 Köchen auf 16 1/2 Stunden angegeben; in 3 Geschäften mit 4 Köchen wird 16 Stunden, in 4 Geschäften mit 11 Köchen 15 1/2 Stunden und in 2 Geschäften mit 2 Köchen 15 Stunden gearbeitet, während in einem Geschäft, wo 2 Köche thätig sind, die Arbeitszeit 11 Stunden beträgt. Nur in einem Geschäft, wo 5 Köche arbeiten, ist pro Woche 1/2 Tag, in einem andern mit 2 Köchen alle 14 Tage 1/2 Tag freigegeben. — Die Wohnung wird in 4 Geschäften mit 8 Köchen als durchaus schlecht, mit Ungeheuer beladen, bezeichnet. Der Lohn bewegt sich hier von 60—200 Mark. Die Vermittlung geschah durch dieselben Kommissionäre und Vereinigungen, als bei den Kellnern und zwar ebenfalls gegen hohe Gebühren. — Noch bei weitem schlimmer sind auch die Arbeitsverhältnisse des weiblichen Dienstpersonals, in vielen Fällen ist bei Köchinnen, Mamsells, Aufwasmädchen eine 17 bis 19 stündige Arbeitszeit angegeben. Die Frage nach einem Ruhetag ist durchgehend mit nein beantwortet.

Die Fragen nach den Strafgeboten, nach sonstigen Abgaben für Bruch u. s. w., konnten, um den Fragebogen nicht allzu komplizirt zu machen, diesmal nicht gestellt werden. Wäre dies geschehen, so führte der Referent aus, dann hätte sich gezeigt, daß der Lohn überhaupt nur scheinbar gezahlt werde, daß derselbe mit Inbesitznahme wieder zurückwandere in die Taschen der Unternehmer. — Nach einer langen Diskussion, an welcher sich die Delegirten aller Städte betheiligten und das oben Angeführte durch krasse Beispiele nur bestätigten konnten, wurde folgende von Bösch gestellte Resolution einstimmig angenommen:

In Erwägung der langen und überaus anstrengenden Thätigkeit, welche die Angestellten des gastwirthschaftlichen Gewerbes zu verrichten haben, jedoch denselben meist kaum eine Pause für ihre Mahlzeiten verbleibt, in Erwägung, daß diese unbegrenzte, völlig unkontrollirbare, durch keinerlei Gesetz eingeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft schon bei dem Lehrling ihren Anfang nimmt, so daß die körperliche und geistige Entwicklung des jungen Mannes, der nicht selten eine Arbeitszeit von 18, 20 und noch mehr Stunden zu leisten hat, in bedenklichem Maße gestört wird, und der Keim zu späterer Krankheit und Siechthum schon in diesem Alter in den jugendlichen Körper gelegt wird, in Erwägung ferner, daß die Anforderungen, welche des Sonntags an das gesammte Personal gestellt werden, in Folge des vermehrten Andrangs des Publikums noch weit größere sind, von einer „Sonntagstrübe“ im gastwirthschaftlichen Gewerbe Umstände halber wohl von vornherein abgesehen werden muß, ist das Verlangen nach einem regelmäßig, wöchentlich wiederkehrenden Ruhetag von 36 Stunden ein voll berechtigtes.

Ein kürzerer als 36stündiger Ruhetag würde zur Folge haben, daß der „Ruhetag“, anstatt der Erholung und Erfrischung des Geistes und Körpers zu dienen, nur mehr ein bloßer Schlafstag sein könnte, da die Ueberanstrengungen der vorangegangenen Woche zu große sind.

Mit der Gewährung des Ruhetages zugleich muß, sollen die Wohlthaten desselben für die Angestellten nicht illusorisch gemacht werden, eine Regelung der täglichen Arbeitszeit erfolgen.

Der Kongress kommt nach eingehender Erörterung aller einschlägigen Gesichtspunkte zu dem Entschluß, außer dem 36stündigen Ruhetag folgende Forderung zu stellen:

Die Betriebe des Gastwirthsgewerbes sind der Gewerbebezugsstelle der Fabrikinspektion zu unterwerfen, mit der Erweiterung jedoch, daß nicht nur die Arbeits- und Betriebsräume, sondern auch die Wohnräume der Angestellten, welche in der Regel auch den bescheidensten, sanitären Anforderungen zu widerstehen, zu untersuchen sind.

Den Lehrlingen des Gastwirthsgewerbes ist der Schutz der §§ 135 und 136 des Arbeiterschutz-Gesetzes (Beschäftigung jugendlicher Arbeiter) zu sichern, dem gewerblichen weiblichen Dienstpersonal der §§ 137 und 138 desselben Gesetzes mit den für die Eigenartigkeit des Gewerbes sich nöthig machenden Abänderungen, so aber, daß denselben innerhalb 24 Stunden eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 9 Stunden gesichert bleibt.

In Bezug auf die „Hausordnungen“, die heute ganz nach Willkür der Unternehmer den Angestellten oktroyirt werden, fordert der Kongress, daß diese den Anforderungen der §§ 134 bis 134g des Arbeiterschutz-Gesetzes zu entsprechen haben.

Die tägliche Arbeitszeit der Gehilfen über 18 Jahre darf 12 Stunden nicht überschreiten, die in Rücksicht auf die Art des Betriebes inklusive Pausen auf höchstens 15 Stunden sich verteilen darf, so daß eine ununterbrochene Ruhepause von neun Stunden hintereinander verbleiben muß. Pausen von unter einer Stunde sind als Arbeitszeit zu betrachten. Der Kongress hat sich hierbei auf den Standpunkt gestellt, daß zunächst Erreichbare zu fordern.

Um dem Angestellten seinen bestimmten Ruhetag pro Woche zu sichern, muß der Unternehmer verpflichtet sein, entweder im Arbeitsvertrag oder in der Hausordnung denselben festzulegen. Zuwiderhandlungen sollen den gleichen Strafen unterworfen sein, wie die Umgehung der Sonntagsruhe. Für Ersatz des jeweilig ausgehenden Angestellten hat der Unternehmer aus eigenen Mitteln zu sorgen.

Bis zum Inkrafttreten des „Spezial-Schutzgesetzes“ für die Arbeiter im Gastwirthsgewerbe beschließt der Kongress, den Bundesrath zu ersuchen, von seinem ihm nach § 120 III des Arbeiterschutz-Gesetzes zustehenden Rechte Gebrauch zu machen.

Obige Forderungen als gerechte anerkennend, beschließt der Kongress, in anbetragt der Thatsache, daß dieselben auf dem Wege der „freien Uebereinkunft“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer niemals zu erreichen sind, mit allen erlaubten Mitteln für die gesetzliche Regelung derselben zu wirken.

In Bezug auf die seitens der Regierung durch die Polizeiorgane vorgenommene Enquete über die Verhältnisse der Angestellten im Gastwirthsgewerbe ist der Kongress zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese ein wahrheitsgemäßes Bild der vorhandenen Verhältnisse nicht geben kann und beschließt deswegen, eine Denkschrift an die Regierung abzugeben, in welcher obige Forderungen zur Geltung gebracht werden sollen und namentlich um mündliche Vernehmung von Gastwirthsgehilfen durch die Reichskommission für Arbeiterstatistik ersucht werden soll.

Lokales.

Der Arbeiter-Sängerbund hielt, um das Andenken an den 16. März des denkwürdigen Jahres 1848 in seiner Weise zu ehren, am Sonnabend resp. in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einen „Liederabend“, verbunden mit Instrumentalkonzert ab. Die weiten Räume des Sips'schen Establishments am Friedrichshain waren überfüllt, so zahlreich hatten sich die Sangesbrüder und ihre Damen eingefunden. Zur Feier des Tages hatte der große Saal eine reiche Ausschmückung durch rote Fahnen und Banner mit den bekannten, auf den Befreiungskampf des Proletariats bezüglichen Aufschriften eriahren. In dieser Umgebung befanden sich und stachen eigenthümlich davon ab eine Reihe von großen Kränzen mit langen, roten Schleifen, bestimmt, am Morgen auf den Gräbern der Erben niedergelegt zu werden, die das Proletariat mit dem 18. März feiert. Stumme Mahner waren es für die Versammelten, den Vorkämpfern für Freiheit und Recht nachzuweisen. Abwechselnd mit einer Kapelle von der Freien Vereinigung der Jüdisch-Berufsmusiker suchten 14 Gesangsvereine ihr Bestes zu leisten; mit geringen Ausnahmen gelang dies auch. Besonders starken Beifall fanden Vorträge des Vereins „Tyrannia“ und der „Typographia“. Die Kampfgesänge „Wir glauben an der Freiheit Sieg“ und „Arbeiter-Vaterlandslied“ wurden von der gesammten Versammlung mit Begeisterung gesungen, ebenso die „Marxellaise“. Gegen 3 Uhr Morgens etwa schloß die offizielle Feier. Gegen 1/6 Uhr versammelte der Vorsitzende Neumann die noch Anwesenden an sich und hielt eine kurze, aber fernige Ansprache, deren gedenkend, die den Tod für die Freiheit erlitten. Er ermahnte die Versammelten, den Kranzträgern nach dem kleinen Friedhof jenseits des Hains zu folgen. Da es nicht gestattet sei, bemerkte er weiter, dort an dem Massengrab den uns so werthen Todten ein Grabfeld darzubringen, wolle man ein solches singen, wo man sei, und es ihnen widmen. Das „Zum Reich der Gräber rief uns die Freundespflicht“ erklang, stehend und entblößten Hauptes sangen es die zu erster Pflichterfüllung Zusammengetretenen; es war ein weithoher Moment. Dann zog die immer noch über 200 Personen starke Schaar ruhig, so ruhig, als gelte es einer Leiche zu folgen, und von Polizei nicht behelligt, durch den Friedrichshain, nach dem Märzengrabe. Im Osten graste der Morgen. — — —

Herr v. Cypen, der rühmlichst bekannte Ortsvorsteher von Niedershof hat wieder einmal einen Beweis dafür erbracht, welcher Auslegung bzw. Verletzung das preussische Vereins- und Versammlungsbrecht durch Beamte in nächster Nähe Berlins unterworfen ist. Er hat die zum Sonntag, 18. März, Nachmittags 3 Uhr in der Russisch-Bräuerei in Niederschönweide einberufene Versammlung kurzer Hand verboten und zwar „wegen der Kirchenstunden und des in Köpenick stattfindenden Gottesdienstes und Vermeidung des öffentlichen Aergernisses.“ Auf die mündliche Beschwerde des Genossen Gustav Wagner erhielt dieser die einfache Antwort: „Ich weiß, daß es gegen das Gesetz ist und ich möglicher Weise einen Verweis erhalte, aber machen Sie mit mir was Sie wollen, ich will es eben nicht haben, das Sie an dem heutigen Tage die Revolution feiern; die entstandenen Unkosten werde ich Ihnen ersetzen. Gegen früher habe ich mich eben gewallig geändert, wenn ich auch zugebe, daß die Sozialdemokraten in vielen Dingen recht haben.“ Nicht weniger als 5 Gendarmen waren zur „Ueberwachung“ des Lokals in der Bräuerei anwesend.

Die Beschränkung der Sonntagruhe hat sich vorgestern als durchaus unnötig erwiesen. Nachdem der Nachmittag bis 6 Uhr zum Offenhalten der Läden freigegeben war, haben doch nur verschwindend wenige Geschäfte von dieser Konzeption Gebrauch gemacht; der beste Beweis, daß das Geschrei der Manchesterpresse über die angeblich so schädigende Maßregel der gesetzlichen Sonntagruhe eitel Fimferei ist und nur in der Arbeiterfreundlichkeit dieser Presse ihren Grund.

Vorsicht beim Wohnungsmieten. Tief einschneidend in das öffentliche Leben ist das allgemeine Miethrecht. Obgleich dieses einen jeden, der eine Wohnung inne hat, auf das innigste berührt, herrscht auf diesem Gebiete im allgemeinen doch eine große Unkenntnis. Es ist hier nicht der Ort, das vielverzweigte Rechtsgebiet näher zu behandeln. Nur auf zwei Punkte soll hier hingewiesen werden, welche, um sich vor Nachtheil zu bewahren, beim Wohnungsmieten wohl zu beachten sind. Es ist leicht begreiflich, daß den Wohnungen in neuerbauten Häusern von den Wohnungsfreistellern der Vorzug gegeben wird vor sogenannten „alten“ Wohnungen, in denen schon Menschengenerationen gehaust haben und die den menschlichen Anforderungen noch weniger entsprechen, als dies bei neuen Häusern der Fall zu sein pflegt. Außerdem ist das Besitzen solcher Wohnungen bequemer, indem dieselben leer sind und man nicht erst auf den Abzug einer anderen Miethspartei zu warten nötig hat. Nach der neuen Bau-Ordnung ist es aber Vorschrift, daß Neubauten ein halbes Jahr stehen müssen, bevor sie der Benutzung übergeben werden dürfen, eine für gottbedürftige Hauseigentümer sehr unangenehme Bestimmung, die von diesen vielfach umgangen wird, indem sie bereits vor der zulässigen Zeit die Räumlichkeiten solcher Häuser vermieten. Trotzdem schon wiederholt hervorgehoben worden ist, daß man beim Mieten von Wohnungen bezw. Geschäftsfunktionen in neuerbauten Häusern sich zuvor vergewissern solle, ob der betr. Vermieter auch im Besitze des politischen Abnahmebescheides sich befindet, wird gegen die Beobachtung dieser Vorsicht doch noch vielfach gesündigt. Diese Unterlassungsünden hat für die Betroffenen schwere Nachteile im Gefolge, indem sie sich nicht allein strafbar machen, sondern auch zur Räumung der Wohnung veranlaßt werden können und ihnen schließlich auch die vorausbezahlte Miete verloren geht, abgesehen von sonstigen Benachteiligungen aller Art, die sich notwendig aus diesen Verhältnissen ergeben. Es kann daher nicht oft genug die größte Vorsicht in diesem Punkte angerathen werden.

Ein anderer wohl zu beachtender Punkt ist der, daß die Substantiation eines Hauses den Kontrakt bricht. Von hoher Stelle ist einmal die Meinung geäußert worden, daß die sogenannten „Hausbesitzer“ zumeist nur die Verwalter ihrer Hypothekensäubiger seien. Diese Meinung ist sicher zutreffend und die Substantiation von Häusern gehören heute bereits zu den alltäglichen Erscheinungen. Welcher Schaden auch hieraus dem Einzelnen erwachsen kann, das möge ein kleines Beispiel erzählen. Ein Haus in der Wöhlerstraße, einer jener neuen Nebenstraßen der Chausseestraße, die auf dortigen ehemaligen Fabrikterrains angelegt sind, stand schon längere Zeit unter gerichtlicher Administration. Von dem gerichtsfertig eingesehenen Administrator mietete sich ein kleiner Geschäftsmann einen Laden zu einem verhältnismäßig billigen Preise und richtete sich in demselben ein Seifengeschäft ein. Da, bald nach Neujahr, erschien ein Herr, stellte sich als den nunmehrigen Eigentümer des Hauses vor und führte sich sofort mit der Erklärung ein, daß die Mieten im Hause viel zu billig seien, und daß der Laden fernerhin 300 M. Miete mehr koste. Der Ladeninhaber berief sich auf seinen Kontrakt — natürlich vergeblich. Substantiation bricht den Kontrakt. Da er die erhöhte Miete nicht zu zahlen vermag, muß er zum 1. April ausziehen und ist so gut wie ruiniert. In einem ähnlichen Verhältnisse befanden sich die Wohnungsmieter. Darum Vorsicht beim Mieten von Wohnungen!

Für die Klagen von Musikern, Tänzern, Akrobaten und ähnlichen „Künstlern“ hielt sich das Gewerbegericht bis vor kurzem (Kammer VI) für zuständig, insofern es sich um Ansprüche handelte, die aus den Engagementsverhältnissen derselben hervorgingen; das bewiesen eine ganze Reihe von Verhandlungen. Selbstverständlich waren die betreffenden Kläger und Klägerinnen keine „ersten Kräfte“ oder Leute, die „einen Namen hatten“, es waren solche, die sich selbst als Gewerbegehilfen betrachteten. Kürzlich fällt nun das Bundesamt (Gerichtshof, vor dem u. a. die Kommunen gegen einander klagen, wenn sie sich z. B. nicht darüber einigen können, welche von ihnen zur Unterstützung u. s. w. dieses oder jenes „gesunkenen“ oder flehen Staatsbürgers verpflichtet ist) in einem Streite zwischen dem mächtigen Berlin und dem kleinen Appenrade eine Entscheidung, nach welcher der Janapfel, eine Tänzerin, nicht als Gewerbegehilfin zu betrachten sein soll. Der Vorsitzende der Kammer VI des Gewerbegerichts (Dr. Leo) nahm sich dies ad notam und bewirkte, daß dieselbe von nun an die Pforten zu ihren heiligen Hallen vor den oben genannten Berufsgruppen bezw. Mitgliedern derselben schloß. Für ihre Gehalts- und Entschädigungsfragen ist das Gewerbegericht also nicht mehr zuständig oder vielmehr, hält es sich nicht mehr für zuständig. Dieser Annahme ist ein — auch erst in letzter Zeit gefälltes — Urtheil des Reichs-Versicherungsamtes entgegen zu halten. Ein greiser Mime erhob Anspruch auf die Altersrente. Die in Frage stehende Versicherungs-Gesellschaft wandte ein, er sei ein Künstler als Schauspieler. Das Reichs-Versicherungsamt billigte dem Kläger die Rente zu, ausführend, er sei kein Künstler. Der Gerichtshof ging von dem Grundsatz aus, daß es bei der Feststellung, ob jemand ein Künstler oder Gewerbegehilfe sei, auf die Art des Instituts ankomme, in dem er thätig war; nach der individuellen Leistung lasse sich dies schwer feststellen. Leute, welche obgleich allgemein als Künstler bezeichnet, in einem Institut thätig seien, das höhere Interessen der Kunst nicht vertritt, wären nicht als Künstler anzusehen, sondern als gewerblich thätige Personen. Als solche Institute wurden — das nahm auf die letzte Beschäftigung des Klägers Bezug — u. a. die „Nacht- und Alltheater“ im Sinne des „American-Theaters“ (also eines der besten dieser Art) genannt.

Aus seiner Entscheidung geht hervor, daß das Reichs-Versicherungsamt ein Entscheiden von Fall zu Fall für notwendig hält.

Offenlich entzieht das Gewerbegericht nicht auf die Dauer dem gesammten „fahrenden Volk“ die Möglichkeit, jene Vortheile auch für sich in Anspruch nehmen zu können, welche es im Gegensatz zu den ordentlichen Gerichten bietet.

Eine Absurdität des Zensus-Wahlsystems. Die Stadt Berlin ist in Schmargendorf mit einem Steuerfiskus von 16 495,72 M. der einzige Gemeindeväher in der ersten Abtheilung. Als Vertreter der Stadt erschien am Freitag Herr Guno, der Direktor der Gasanstalten und wählte — sich selbst. Die Schmargendorfer Honoratoren ziehen lange Gesichter und finden jetzt auch, daß die heutige Weltordnung wirklich „göttlich“ ist.

Eine Verhöhnung und Verurtheilung der Geheimpolizei auf der Bühne des königlichen Schauspielhauses. Sollte man es für möglich halten? Was so ein Künstler wie Paape nicht alles zu Wege bringt! Wurde da am Sonnabend ein altes Stück gegeben, in dem ein alter, hochhehrer Herr Pfarrer durch eigentümliche Verkettung der Umstände unbewußter Weise zum Epilog der geheimen Polizei wird und derselben gute Dienste leistet, wenn auch nicht immer in der Weise, wie es die Polizei wünscht. Und in diesem Stücke hören wir, daß die Polizei Revolutionen macht, wenn sie dieselben brauchen kann, daß es schurkenhaft ist, ihr zu dienen, daß selbst, wenn sie Gutes schafft (?), ihre Mittel durchaus verwerflich seien! Wir wissen nicht, ob der Herr Minister des Innern im Theater war,

oder wenn nicht, möchten wir ihm rathen bei der nächsten Wiederholung den Besuch desselben ja nicht zu veräumen, er könnte das Ding zu hören bekommen, die ihm vielleicht ganz lehrreich sein würden. Jedenfalls kann ein sozialistischer Abgeordneter im Parlament das Wollen der Polizeibehörde nicht herber kritisieren, als es dieses heitere Stückchen auf der Schaubühne des kaiserlichen Hofes thut. Vielen Dank, Herr Friedrich Paape!

Aus dem städtischen Obdach wird uns geschrieben: „Alle abends baden sich im Obdach etwa 100 Leute unter einer Duschschale für etwa 30 Personen eingerichtet ist. Diesen hundert Badenden stehen nur 12 Handtücher zur Verfügung. Viele der „Schalbrüder“ gehen, wie sich denken läßt, aber nicht früher an einen Reinigungsversuch heran, als bis sie am ganzen Körper von Ungeziefer zerkratzt sind, manche leiden sogar an ekelhaften Hautkrankheiten. Für den noch an Reinlichkeit gewohnten Besucher des Asyls giebt es nun gewiß nichts Peinlicheres, als wenn er sich mit dem Handtuch dieser Leute abtrocknen und dadurch die ekelhaften Krankheiten seiner Leidensgefährten auf seinen eigenen Körper übertragen muß. Wäre da nicht eine reinliche Scheidung möglich?“

Die Folgen des übermäßigen Trinkens hat Geh. Rath Jolly in Berlin jüngst in der Gesellschaft der Charitee-Kurste in einem bemerkenswerthen Fall von akuter aufsteigender Paralyse (Lähmung) gezeigt, über den er jetzt in der „Berl. Klinischen Wochenschr.“ weiteres mittheilt. Es handelt sich um einen Berliner Restaurateur, der täglich regelmäßig 20 bis 30 Seidel Bier, gelegentlich auch noch mehr, konsumirt hat. Dabei ist er auch ein leidenschaftlicher Raucher gewesen und hat 18 bis 20 Zigaretten täglich verbrannt. Der 41 Jahre alte Mann war bisher vollständig gesund gewesen. Im September v. J. erkrankte er plötzlich; eines Morgens trat eine Schwere der unteren Extremitäten ein, die sich im Verlauf von zwei oder drei Tagen bis zur vollständigen Lähmung steigerte. Dann zeigten sich gleiche Erscheinungen in den Händen und Armen. Dazu gesellte sich eine Erschwerung des Sprechens und Athmens, sowie der Bewegungen des Gesichts und der Augen, und der Puls ersah eine anhaltende erhebliche Beschleunigung. Der Patient kam zunächst in die Privatklinik des Prof. Mendel und von da in die Nervenklinik der Charitee. Es fanden sich bei der Aufnahme erhebliche Störungen verschiedener Hirnnerven. Die nismischen Bewegungen waren äußerst beschränkt, das Gesicht zeigte eine maskenähnliche Unbeweglichkeit. Die Augen konnten nicht vollständig geschlossen werden, auch die Augenmuskulatur war an der Lähmung theilhaftig. Eine Untersuchung der Augen ergab, daß beiderseits eine Neuritis optica bestand. Niemals war im Verlaufe der Krankheit ein eigentliches Delirium vorhanden. Es ist dies ein Fall von vielfacher Neuritis, einer Neuritis alcoholica. Während der Behandlung erfuhr die Erscheinungen eine gleichmäßig fortschreitende Besserung, so daß der Restaurateur auf seinen dringenden Wunsch am 2. Dezember entlassen werden konnte. Er war damals so weit, daß er frei stehen, aber noch nicht stehen und gehen konnte. Nach der Entlassung leitete er seine Geschäfte zunächst vom Rekrutensaal aus. Am 24. Dezember gelang es ihm zum ersten Mal, sich aufzustellen und, von beiden Seiten unterstützt, die Treppe hinunter und eine längere Strecke bis zu einem Nachbarhause zu gehen. Bei täglicher Uebung kam er dann Mitte Januar soweit, ohne Unterstützung zu gehen, und in letzter Zeit ist er, da er davon läßt, den ganzen Tag auf den Beinen und legt größere Strecken zu Fuß zurück. Jetzt, also sechs Monate nach Beginn des Leidens, hat die Untersuchung ergeben, daß sämtliche Bewegungen des Gesichts und der Glieder gut und mit normaler Kraft ausgeführt werden können; die Sensibilität ist überall normal. Nur weniger ernste Erscheinungen sind noch zurückgeblieben.

Eine Audienz beim Kaiser. Das „Gassen Wochenblatt“ berichtet: Frau Dachdeckermeister Lamaschky von Gassen war nach Berlin gefahren, um ein Wittgenstein an den Kaiser zu richten. Als sie sich in diesem Behufe im Schloß einfindet, bedenkete man ihr, der Kaiser würde zu einer gewissen, bald eintretenden Zeit zu sprechen sein. Nach längerem Warten fuhr ein Wagen vor, in welchem einsteigen man die Frau ersuchte. Zwar etwas erlaut, doch noch ahnungslos leistete dieselbe Folge, wurde aber von dem im Wagen vorherrschenden Karbolgeruch unangenehm berührt. Nach einer der Frau endlos vorkommenden Fahrt hielt der Wagen schließlich; die Frau stieg aus, die Umgebung aber kam ihr wenig königlich vor. Während der langen Fahrt hatte die Frau Zeit genug zum Nachdenken gehabt, um ihre Situation doch etwas eigenhändig zu finden; daß aber die Daldorfer Irrenanstalt ihr Asyl geworden, an diese Möglichkeit auch nur im Entferntesten zu denken, war der Ahnungslosen nicht eingefallen. Dennoch war dies der Fall, wie die ihr von Kerzen vorgelegten Fragen bewiesen. Die nicht zu leugnende Thatsache, daß man sie irrthümlich hielt, konnte ihr nicht länger verborgen bleiben. Nach Aufnahme eines Protokolls und staltgefundenem eingehender Untersuchung mußte sie die Anstaltsleitung anzeigen; doch stattete man ihr auf ihren Wunsch, einen Brief an ihren Mann zu schreiben. Diesen hat sie, sofort nach Daldorf zu kommen, um ihr Verstand zu leisten. Als dieselbe eintraf, erlangte er die Freigabe seiner Frau. Als diese darauf die ihr gehörige Geldtasche und Uhr, welche man ihr abgenommen, rekrantirte, erklärte man ihr, dieselbe befände sich in Berlin. Dort angefertigte Nachforschungen ergaben ein negatives Resultat, und die „Irtsinnige“ mußte die Rückreise ohne ihr Eigenthum antreten. — Zu diesem Falle theilt das „Sommerfelder Wochenblatt“ aus angeblich authentischer Quelle mit, daß allerdings die geistesranke Frau T. durch die Berliner Polizeibehörde der Daldorfer Anstalt zugeführt und auf Antrag ihres Ehemannes mit Genehmigung der genannten Behörde wieder entlassen worden ist. Die Herausgabe der der Frau gehörigen Sachen hat sich um einen Tag verzögert, da die Genehmigung hierzu erst durch die zuständige Behörde ertheilt werden mußte. Das stirierte Sommerfelder Blatt stellt indes, trotz der authentischen Quelle, die Geisteskrankheit der Frau T. durch ein beigefügtes Fragezeichen in Zweifel. Wahrscheinlich ist die Frau grundlich kurirt.

In einem Anfall von Geistesstörung hat am Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr der 30 Jahre alte Droschkenkutscher Friedrich J., der mit seiner Familie in der Oderbergerstr. 28 wohnt, einen Selbstmordversuch unternommen. Er brachte sich mittels eines Messers eine tiefe Schnittwunde am linken Arm bei, wurde aber durch seine Angehörigen an der Fortführung der That verhindert und von der Polizei in ein Krankenhaus gebracht.

Selbstmord eines sechzehnjährigen Knaben. In dem Hause Kruppstraße 12 wohnte bei seinen Pflege-Eltern der Schloßerlehrling Hermann Werder, dessen verändertes Wesen seit einiger Zeit auffallen war. Am Sonntag Abend gegen 10 1/2 Uhr machte sich der Bahrjunge in der im vierten Stock hofwärts belegenen Küche seiner Pflege-Eltern zu schaffen, riß dann plötzlich das Fenster auf und sprang hinaus. Er war sofort eine Leiche.

Von dem Pferde-Eisenbahnwagen 903 überfahren wurde am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr vor dem Grundstück Stallherstraße 30 die 44-jährige Arbeiterfrau Auguste Klische aus der Waldemarstraße. Sie trug an Kopf und Hüften derartige Verletzungen davon, daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte. Die Schuld soll die Frau selbst treffen.

Eine unauferklärte Angelegenheit ist am Sonntag der Staatsanwalt angezeigt worden. Am 18. d. M. stellte sich in einem hiesigen Krankenhaus ein Mann ein, der sich für den Ingenieur Otto Horn ausgab und ohne Wohnung sein wollte. Er hatte eine tiefe Verletzung an der rechten Schläfe und gab an, daß er sie sich durch einen Fall mit dem Kopf auf die Spitze eines eisernen Raumes zugezogen habe. Sein Zustand ver-

schlimmerte sich bald und am Sonnabend Abend war Horn todt. Inzwischen hat sich nun herausgestellt, daß die Wunde nicht von einem Falle, sondern von einem Schusse herrührt. Ob aber Horn in selbstmörderischer Absicht auf sich geschossen hat oder wie ihm sonst die Verletzung beigebracht worden ist, dürfte wohl schwerlich festgestellt werden können.

Der neue Ringbahnhof in Dalensee soll in den nächsten Tagen wenigstens theilweise dem Verkehr übergeben werden. Der Ausgang von dem neuen Bahnhof findet einstweilen noch durch eine seitlich neben dem neuen Bahnhofsgebäude angebrachte Pforte statt. Das neue Stationsgebäude ist noch nicht fertig gestellt, um in Benutzung genommen werden zu können.

Verbotene Anarchisten-Versammlung in Adlershof. Die von dem „Sozialistischen Les- und Diskussionsklub“ einberufene Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen, welche im Lokal von Propold in Adlershof am Sonntag Vormittag stattfanden und in welcher der als sehr radikal bekannte Anarchist Petersdorf über „die Bedeutung des 18. März für das Proletariat“ referiren sollte, wurde noch in letzter Stunde von dem Amtsvorsteher Herrn von Oppen verboten, weil die Versammlung während der Kirchzeit angefangen war und zu derselben auch Frauen eingeladen worden waren. Im Lokal von Propold selbst waren zwei Gendarmen anwesend, welche die zum Saal führende Thür bewachten, während mehrere Gendarmen vor dem Hause auf Posten standen. Die vielfach mit rothen Schleißen und Blumen geschmückten „Genossen“ und „Genossinnen“, welche der Versammlung beizuwohnen gedachten, entfernten sich wieder ruhig, um dann in den anderen Lokalen des Ortes eifrig für die am Montag, den 19. März, stattfindende Wahl der Gemeindevertretung zu agitiren. Das Verbot der Versammlung erregt in Adlershof, Uckeritz und Umgebung umfomehr Befremden, als erst vor kurzem der Amtsvorsteher seine Bedenken gegen das Auslegen des „Vorwärts“ in den Bierlokalen hat fallen lassen.

Wie verlautet, hat auch der Wirth eine Zuschuldung erhalten, den Saal nicht zu öffnen.

Eine eigenartige Szene spielte sich am Sonntag Mittag vor der Heiligkreuzkirche ab. Inmitten des Johannestisches grade vor dem Hauptportal der Kirche hatte ein alter gebrechlicher Mann Aufstellung genommen, der ein großes Plakat vor der Brust trug mit folgender Aufschrift: „Unser Großvater, der Bierschänker Christian Häpke, hinterließ uns testamentarisch mehrere Grundstücke, die wir durch Grundbuchnummern beweisen können. Da uns nun alle gesetzlichen Wege abgegriffen sind, sehen wir uns genöthigt, auf unseren eigenen Grundstücken betteln gehen zu müssen. Die Häpke'schen Erben.“ Wie der alte Mann, der Schneidermeister W. Neumann, Planufer 21, der sich um ihn sammelnden Menge mittheilte, beanspruchte er und die übrigen Häpke'schen Erben vom Staat, beziehungsweise Magistrat den Besitz des ganzen Planufers und des Johannestisches mit Einschluß des Kirchplatzes und des neuen Hafens am Urban, außerdem aber das Terrain an der Kleindorfer- und Wöckersstraße, auf dem sich unter andern die Augustaschule und das Landgericht II befinden. Die beiden fraglichen Terrains bildeten den Nachlaß des am 25. November 1822 verstorbenen Bierschänkers Häpke. Die Erbschaft ist seiner Zeit von den vier Brudersöhnen und der Schwester, verheiratheten Kattloff, beziehungsweise deren Tochter, verheiratheten Boß, nicht angetreten und dann später als „herrenloses Gut“ in die Verwaltung von Staat und Stadt gekommen. Die Nachkommen der Erben haben nun schon seit Jahren sich bemüht, ihr vermeintliches Eigenthum zurückzuerhalten, und da ihre Bemühungen bisher vergeblich waren, brachten sie am Sonntag den Entschluß, der Oessentlichkeit ihr Leid vor Augen zu führen, zur Ausführung.

Polizeibericht. Am 17. d. M. Mittags versuchte ein Droschkenkutscher sich in einem Hause der Pappel-Allee am Gieseler der Bodentreppe zu erhängen. Der Strick zerriß, und er fiel zwei Meter tief herab, anscheinend ohne sich zu verletzen. Darauf erklagte er die Treppe wieder und schnitt sich mit seinem Taschenmesser tief in den Unterarm. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Nachmittags wurde am Grünen Weg ein fünfjähriger Knabe durch eine Droschke überfahren, wobei er außer mehreren Urinen Verletzungen einen Bruch des linken Oberarms erlitt. — Gegen Abend wurde auf dem Flur der Inspektor-Wohnung des Luisenstädtischen Kirchhofes eine Frau in den mittleren Jahren bewußtlos vorgefunden. Nach ärztlichem Gutachten scheint ein Selbstmordversuch durch Vergiftung vorzuliegen. Sie wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Abends gegen 10 Uhr wurde im Quergebäude des Grundstücks Brandenburgerstr. 24, auf dem Flur des ersten Stocks, die Leiche eines mehrere Tage alten Kindes vorgefunden. — Nachmittags wurde eine Frau vor dem Grundstück Stallherstraße 30/31 durch einen Pferdebahnwagen überfahren und mehrfach verletzt. — Abends sprang ein Schlosserlehrling aus dem Küchenfenster der im vierten Stock des Hauses Kruppstr. 12 belegenen Wohnung seines Pflegevaters auf den Hof hinab, er fand auf der Stelle den Tod. — Am 9. und 10. d. M. fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beifung.

Die Versammlung von Arbeitlosen, die am Vormittag des 18. Januar d. J. in der Brauerei Friedrichsbain stattfand wird noch manches gerichtliche Nachspiel zur Folge haben; dieselbe war einberufen von dem Arbeiter Kobrian, den der Staatsanwalt Dr. Benedig gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I als einen der entragtesten Agitatoren für die anarchische Bewegung bezeichnete. Der Aufruf sei entschieden darauf berechnet gewesen, die Arbeitlosen gegen die Besitzenden aufzureizen und Kobrian habe dies auch gewußt, denn er habe es vorgezogen, sich ins Ausland zu begeben. Er sei in jener Versammlung nicht einmal erschienen. An seiner Stelle habe dann der Dr. Gumprowicz eine Rede so aufreizender Natur gehalten, daß die Versammlung aufgehoben und der Redner sofort verhaftet worden sei. Dr. Gumprowicz sei bereits wegen Aufreizung, Majestätsbeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Nach Schluß der Versammlung sei es bekanntlich auf der Straße zu bedauerlichen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Arbeitlosen gekommen. In vielen Blättern sei behauptet worden, daß verkleidete Polizeibeamte provokatorisch aufgetreten seien, um eine Gelegenheit zum Einschreiten zu schaffen. Das Polizeipräsidium habe deshalb gegen acht Redakteure Strafantrag gestellt und sei darauf gegen dieselben die Anklage erhoben worden. Der Staatsanwalt machte diese Ausführungen im gestrigen Termine, als der Kaufmann Adolf Franke sich auf der Anklagebank befand. Derselbe hatte die Nummer des „Sozialist“, in welchem der von Kobrian verfaßte Aufruf zum Abdruck gelangt war, als verantwortlicher Redakteur bezeichnet. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 10 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof trat indeffen der Ansicht des Angeklagten bei, daß eine Aufforderung zu offenbaren Gewaltthatigkeiten in dem Aufruf nicht zu finden sei und fällt deshalb ein freisprechendes Urtheil.

Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, verurtheilt durch die Presse, waren von Landgericht zu Berlin am 18. Dezbr. v. J. der Verlags-Buchhändler Friedrich Harnisch und der Schriftsteller Teufel in Schönberg verurtheilt worden. Beide Angeklagten hatten jedoch Revision eingelegt, die auch das Reichsgericht heute für begründet erachtete. Das Urtheil wurde daher am 16. März aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen, weil die Thätigkeit der Angeklagten oder wenigstens eines derselben durch be-

sondere Umstände ausgeschlossen erscheine und die Vorinstanz sich mit dem Plenarbeschluss des Reichsgerichts vom 6. Juli 1891 über die Präsuntion der Täterschaft in Widerspruch gesetzt habe. Die Verhandlung fand, wie schon vor dem Landgericht, unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Wegen einer Reihe schwerer Sittlichkeitsverbrechen die er im vorigen Sommer an schulpflichtigen Kindern begangen, hatte sich der Kaufmann Helberich vor einigen Tagen vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte wurde überführt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre beantragt.

Soziale Ueberblick.

An die Arbeiter in Grünau und Umgebung!
Parteilosen! Wir sehen uns gezwungen, an Euch mit der Bitte heranzutreten, in diesem Sommer genau auf die Forderungen zu achten. Gegenwärtig stellt uns der Restaurateur Hecken, Friedrichstraße 8, Ecke Wilhelmstraße, sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung. Wir wären genötigt, so wie die Verhältnisse liegen, mit dieser einen Ausnahme ganz Grünau zu sperren. Um aber den Kampf erfolgreich zu führen, haben wir uns entschlossen, zunächst die Lokale der Restaurateure Buchholz, Friedrichstr. 27 und Stein, Kurfürst- und Friedrichstraße zu sperren. Wir erwarten von den Genossen, daß sie uns in diesem Kampfe thätig unterstützen. In nächster Zeit werden wir in einem Flugblatt die Gründe darlegen, weshalb wir gegen diese beiden Lokale zunächst vorgehen. Der „Vorwärts“ liegt aus bei Decker, Friedrichstr. 3 und Pruttkowsky, Köpenickerstr. 108.

Die Lokalkommission.

J. A.: Wittenhagen, Grünau, Friedrichstr. 7.

An die Tapezierer Berlins! Kollegen! Wie bekannt, hat die Innung den Boykott über unseren Arbeitsnachweis verhängt. Unsere öffentliche Versammlung hat nun gegenüber einem solchen Vorgehen den Boykott über das Meisterbureau beschlossen. Wir fordern deshalb unsere Berufsgenossen auf, den Beschluß dieser Versammlung hochzuhalten und nur den Arbeitsnachweis in der Schützenstr. 18/19 zu benutzen.

Die Agitationskommission der Tapezierer.

Von den Unterzeichneten geht uns folgende Berichtigung zu: Die vom Einföhrer Carl Sommer in einem Aufruf in Nr. 60 vom 13. März 1894 „An die Formner Deutschlands“ aufgeführte angebliche Thatsache beruhen sämtlich auf Unwahrheit. Es ist nicht wahr, daß sämtliche Formner freitren, das Werk beschäftigt ca. 400 Arbeiter, darunter 185 Formner und Kermacher, von den ersteren haben 46 die Arbeit niedergelegt. Es ist nicht wahr, daß der Durchschnittslohn pro Monat nur 25 M. betragen hat, derselbe betrug vielmehr mindestens 72 M., worüber die bei dem Gemeindevorsteher Herrn Kreisler öffentlich niedergelegten Lohnlisten für jeden Interessenten Aufschluß geben. Es ist nicht wahr, daß eine Lohnreduktion von 25 pCt. eintreten sollte, sondern es wurde von der Direktion beschlossen, da in den Wintermonaten Arbeit mangelte, für einen namhaften Betrag Vorrath zu arbeiten, um die Leute zu beschäftigen und zwar solchdieser Vorrath nur um 10 pCt. billiger gearbeitet worden. Alle definitiven Befestlungen haben die alten Abfordrungen behalten. Es ist nicht wahr, daß eine Arbeitszeit von 13 Stunden pro Tag beansprucht wurde. Die Formner wurden, da sie den Vorrath um 10 pCt. billiger liefern sollten, lässig und arbeiteten täglich nur 7 bis 9 Stunden, erzielten aber trotzdem dafür nach den reduzierten Abfordrungen einen Lohn im Monat Februar bis zu 74 M. Es ist nicht wahr, daß die meisten Formner unterstützungsbedürftig sind. Die meisten sind Grundbesitzer.

Eisenhüttenwerk Keula bei Muskau O/L., den 3. März 1894.
Die Direktion.

Hollberg, J. Heuser.

Wir können diese Angaben nicht prüfen und stellen den Streikenden für eine Erwiderung den Raum des „Vorwärts“ zur Verfügung. Die Zahl der Streikenden wird bereits von den Streikenden selbst berichtet. Die 74 M. Lohn im Monat, die gewiß das Aemmet der Firma nicht besonders heben, haben wohl, wie aus der Berichtigung ersichtlich, nur einige wenige Gläubiger erlangt. Wenn die Firma aber bei diesen niedrigen Löhnen „Grundbesitzer“ beschäftigt, so scheint uns deren Hilfsbedürftigkeit nicht zweifelhaft. (Die Redaktion.)

Achtung! Schuhmacher! In der Filzschuh-Fabrik von Paul Wagner in Oberwalde sind große Lohnabzüge gemacht. Wir ersuchen deshalb die Kollegen und Kolleginnen, besonders die in der Filzschuh-Branche und in den mechanischen Schuhfabriken beschäftigten, den Zuzug fernzuhalten.

Paul Büttner, Urbanstr. 25.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung, Glasmacher! Am 16. März haben sämtliche Glasmacher der Firma Rätzsch, Schier u. Komp. in Muskau O/L. nach Ankündigung einer bedeutenden Lohnreduktion die Arbeit gekündigt. Die Kollegen werden daher gebeten, den Zuzug nach Muskau streng fernzuhalten.

Achtung, Formner! Der Streik der Formner in Keula bei Muskau dauert unverändert fort. Die Zahl der Streikenden beträgt nicht wie irrthümlich angegeben 51, sondern 46. Der Geist unter ihnen ist gut und der Sieg wahrscheinlich. Die Direktion hat schon einige Male mit den Streikenden verhandelt, will aber von der Lohnreduktion nicht ablassen. Streikbrecher haben sich noch nicht eingefunden. Zuzug ist weiter fern zu halten. Unterhaltungen sind zu richten an Karl Sommer, Formner in Muskau O/L., Schützenstr. 18/19.

Die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ und „Glückauf“ werden um Abdruck gebeten.

Sämtliche Inhaber der Schuhfabrik von Bränning und Collin in Oberwalde haben gestern wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt. Unterhaltungen sind im Gange, so daß zu hoffen steht, die Differenzen werden sich bald beilegen.

Die Genossen in Treptow haben zu der heute, am 20. März, stattfindenden Neuwahl zum Gemeindevorath für die dritte Abtheilung als Kandidaten den Genossen Restaurateur und Eigentümer Bischof aufgestellt. In einem zu diesem Zweck verfaßten Flugblatt fordert das dortige Komitee die Wähler der dritten Abtheilung auf, einmüthig für die Wahl Bischofs als Hauptkandidat einzutreten und nur diese in ihre Stimme zu geben.

Die Wahl findet statt am Dienstag, den 20. März, er, Nachmittags von 4—5 Uhr, in Jenner's Lokal in Treptow. Wahlberechtigt ist jeder, der das 24. Lebensjahr überschritten, einen eigenen Haushalt hat (auch Chambergarnten), aber ein Jahr am Ort anständig ist, in den letzten drei Monaten keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat, eine jährliche Einkommensteuer bezahlt und seinen Steuern nicht im Rückstande ist.

Ein Tischlerstreik ist in Bremen ausgebrochen und zwar in der Möbelfabrik von Schulze. Die Tischler haben folgende Forderungen gestellt: 1. neunständige Arbeitszeit, 2. 25 pCt. Mehrbezahlung der Ueberstunden, 3. Menschliche Behandlung. Als Kardinalpunkt wird, im Einverständnis mit fast allen in der Fabrik beschäftigten Arbeitern, die Beseitigung der beiden Vorkühler Rippe und Müller gefordert. Das am Montag Morgen eingereichte Schreiben wurde mit den Worten: „Eher können wir alle gehen, als ich die Weiden entlasse!“ vom Fabrikanten abschlägig beschieden. Nach diesem Bescheid legten 22 Kollegen die Arbeit nieder. — Es ist bereits versucht worden, in Hamburg Tischler nach Bremen anzuwerben, jedoch fruchtlos.

Die Steinseher bitten den Zuzug nach Stettin und Raumburg a. S. fernzuhalten.

Der kleiner Schneiderstreik ist noch nicht gänzlich beigelegt. Bis jetzt haben sich noch nicht alle Geschäftsinhaber den Beschlüssen des Schiedsgerichts gefügt.

Die Gewerkschaftskommission zu Oldenburg beabsichtigt, die Aufnahme einer Lohn- und Arbeitszeit-Statistik vorzunehmen und hofft an der Hand derselben eine erfolgreiche Agitation zur gewerkschaftlichen Organisation betreiben zu können, gleichzeitig aber auch der herrschenden Klasse ein Spiegelbild aus der besten aller Welten vor Augen zu halten.

Die Landeskonferenz der Zimmerer im Königreich Sachsen, welche am 2. Osterfeiertage in Dresden stattfand, wird sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen haben: Die Lage der Zimmerer Sachsen, Organisation und Agitation und Anträge der verschiedenen Städte.

Streik in Oesterreich. 40 Perlmutter-Drehler stehen seit 3. d. M. im Streik. Zuzug ist fern zu halten. Auch der Streik der Stadtdrehler bei Papper dauert unverändert fort. — Die Württembergischen von Budapest stehen seit acht Tagen im Streik. Die Stimmung unter denselben ist bis heute eine gute, aber man hat in Erfahrung gebracht, daß aus Prag ein Agent dort war, und zwar soll derselbe aus der Württembergischen Fabrik Karl Rupp gewesen sein, der den Budapestern versprochen haben soll, Arbeitskräfte zu besorgen. Wenn von außen keine Arbeitskräfte herbeigeschafft werden, so ist das Gelingen des Streiks sicher. — Der Streik der Gießer und Formner bei Beyer und Söhne in Stöckerau dauert noch an, daher ist Zuzug aufs strengste fern zu halten. — Der Streik bei der Firma S. G. Ita in Breitensee dauert ungeschwächt fort, es wird daher vor Zuzug gewarnt und ersuchen die Genossen und Genossinnen der Hutbranche insbesondere die Streikenden thätig zu unterstützen.

Die Malergesellen von Bern haben an die Meister die gleichen Forderungen gestellt, wie ihre Kollegen in Zürich, den 10stündigen Arbeitstag und einen Minimallohn von 40 Cts. pro Stunde. Ein Anstand scheint unvermeidlich, da die Meister die Forderungen abgelehnt haben.

Der Konsum von Pferdefleisch nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im Jahre 1892 sind in Wien allein 18 200 Pferde geschlachtet worden, in Berlin, Breslau und Hamburg zusammen 13 840. Aus der Thatsache, daß Wien mehr Pferdefleisch verbraucht, als die drei oben genannten Städte zusammen, den Schluß ziehen zu wollen, daß in diesen Roth und Glend noch nicht ganz in dem Maße vorhanden sei, als dort, dürfte verfehlt sein. Im Gegentheil ist hier die Armuth bereits eine so große, daß Pferdefleisch für eine große Masse zum unerreichbaren Luxus wird.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Agitationsverein für Arnswalde-Friedeberg hielt am 10. d. M. eine Versammlung ab. Nach einem ausführlichen Bericht des Vorstandes gab der Kassirer die Abrechnung. Danach betragen die Einnahmen 54,44 M., die Ausgabe 51,69 M.

Die Kreis-Krankenkasse für das Tapezierergewerbe sprach sich in einer Mitgliederversammlung am 8. März gegen die Zentralisation der Ortsklassen aus.

Eine Mitgliederversammlung sämtlicher Filialen der Vereinigung der Maler, Lackier, Anstreicher und Berufsgenossen tagte am 13. März. Nachdem der Kollege Rahn die Abrechnung vom Stichtagsfest verlesen hatte, gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach das Vergütungen in diesem Jahre in der „Neuen Welt“ abgehalten wird. Der Kollege Wenker gab sodann die Statistik über den Arbeitsnachweis. Im vorigen Jahre haben sich 8306 Maler und 808 Anstreicher gemeldet. Davon arbeiteten 2166 Maler und 522 Anstreicher Arbeit. Aus der Liste gestrichen wurden 1844 Maler und 278 Anstreicher, als unerledigte Adressen sind 298 anzusehen; verlangt wurden überhaupt 2941 Arbeiter. Kollege Buschold referirte ausführlich über die Vortheile der Verschmelzung sämtlicher Berliner Filialen. Nachdem mehrere Redner meist für den Antrag gesprochen, wurde die Abstimmung vertagt und soll eine neue kombinierte Mitgliederversammlung auf

den zweiten Dienstag im Monat April mit der gleichen Tagesordnung einberufen werden. Am 2. April findet eine öffentliche Versammlung statt.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und Berufsgenossen nahm in ihrer Mitgliederversammlung am 13. März folgende Resolution an: Die Versammlung erklärt das Vorgehen seitens des Vereins Berliner Filialklassen-Mitglieder gegen den Vorsitzenden der Vereinigung freier Hilfsklassen, Herrn J. Schindler, nicht für gerechtfertigt, indem Herr Schindler auf den am 7. Februar vom Ärzte-Verein im „Vorwärts“ erschienenen Artikel nur sachlich geantwortet hat. Die in der Erwiderung geschilderten Verhältnisse und manche andere Gründe haben die Mitglieder der Bäckerklasse ebenfalls veranlaßt, seinerzeit aus der Vereinigung auszutreten. Außerdem müssen wir uns entschieden gegen die Anberufung verhalten, daß Herr Schindler die Mitglieder der freien Hilfsklassen in irgend einer Weise bevorzugen hat. Wir glauben vielmehr, daß auch die Herren vom Ärzte-Verein wohl wissen konnten, daß der organisierte Arbeiter so viel Fähigkeit besitzt, um zu erkennen, was ihm zum Nutzen und Schaden sein könnte. Wir erklären uns mit Herrn Schindler solidarisch.

Eine öffentliche Versammlung der in der Hut-fabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 13. d. M. Nach einem Referat des Genossen Adler über die „Maifeier“ nahm die Versammlung folgende Resolution an: Die Versammlung beschließt, von einer strikten Arbeitsruhe abzusehen, erwartet jedoch, daß da, wo sich die Berufsgenossen kräftig genug fühlen, mit aller Energie für die Arbeitsruhe eingetreten wird. Ferner ist es Pflicht eines Jeden, sich der am Abend des 1. Mai von der politischen Partei veranstalteten Demonstration anzuschließen. Hierauf erstattet der Kollege Klose Bericht über die Thätigkeit der Gewerkschaftskommission. Zum Vertreter in der Kommission wählte die Versammlung den Kollegen Jobisch und ernannte zu dessen Vertreter den Kollegen Hoppe. Die Kosten für das Gewerkschaftsbureau sollen durch Listensammlung aufgebracht werden. Dem Bericht des Gewerbegerichtsbeisitzenden folgte eine Besprechung der Zustände in der Hutfabrik von Zechaus. So wurde mitgeteilt, daß der 19jährige Sohn des Fabrikanten vor kurzer Zeit einem 50 Jahre alten Arbeiter ins Gesicht geschlagen hatte. Weider hat der Betreffende eine unabhängig gemachte Klage zurückgezogen und sich mit dem Verklagten geeinigt.

In der am 8. d. M. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Verbandes deutscher Barbier, Friseure und Perrückenmacher (Zweigeverein Berlin), hielt Kollege Pöbisch einen Vortrag über Zentral- und Lokalorganisation. In sachlicher Weise legte der Referent dar, daß die beste Organisation die Zentralorganisation ist und ermahnte die Kollegen, den Bestrebungen einzelner Anhänger der Lokalorganisation keine Folge zu leisten, sondern dem Verbands treu zu bleiben. Eine Resolution im gleichen Sinne gefaßt wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Ferner wurde noch beschlossen, den Märzgefallenen einen Kranz zu widmen.

Steglich. Am 11. d. M. tagte hier eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Kasper einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Hieraus wurde in eine Besprechung der Kommunalwahlen eingetreten. Die ausgelosten Vertreter der dritten Abtheilung sind Angefessene. In anbetraucht dieses Umfanges wurde von einer Beteiligung an der Wahl abgesehen.

Typographen. Des Charrettags wegen findet die Uebungsstunde heute Abend statt.

Veranstaltungen. „Sangeobliethen“, Kraußstr. 6, bei Kubold. **Sanverein Berliner Bildhauer.** Siehe Inserat in dieser Nummer. **Schmiede.** Kombinierte Mitgliederversammlung beider Filialen O/L und Nord am Dienstag, den 20. März, Abends 8½ Uhr, in Wiltz's Lokal, Andreasstraße 20.

Vermischtes.

Starker Schneefall wird aus dem ganzen südöstlichen Deutschland gemeldet. Am Sonnabend Abend dauerte der Schneefall im Gebirge bereits 60 Stunden; der Schnee liegt durchweg einen Meter hoch. Die Bahnhöfe Hirschberg-Schmiedeburg-Sprottau-Sagan sind im Schnee stecken geblieben, die Maschine des Personenzuges Eignitz-Goldberg ist entgleist; verunglückt ist niemand. — Aus Prag berichtet man ebenfalls vom Sonnabend: Infolge starker Schneefälle ist der Eisenbahn-Verkehr auf zahlreichen Linien der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, der böhmischen Nordbahn, der österreichischen Nordwestbahn und der sächsischen Staatsbahnen eingestellt. Mehrere Eisenbahnhöfe sind im Schnee stecken geblieben, auch verschiedene Landstraßen sind unpassierbar. In Reichenberg wurde der Verkehr durch die großen Schneemassen gestört. Die Stadt Rumburg ist vollständig isolirt. In den Forsten wurde vielfach ein bedeutender Schaden angerichtet. Wenn der Orkan andauert, befürchtet man noch weitere Verkehrsstörungen. Auf der ganzen Eisenbahnstrecke von der sächsisch-böhmischen Grenze bis Mährisch-Wudwig liegt der Schnee in Höhe von zwei Metern, wodurch bedeutende Verkehrsstörungen entstanden sind. — Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt in Altenstein macht bekannt: Die Betriebsstörung zwischen Wartenberg und Altenstein ist beseitigt. Sämtliche Züge befahren seit heute Morgen das 2. Gleis. Das 1. Gleis wird voraussichtlich in 5 bis 6 Tagen wieder hergestellt sein.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Elbing, 17. März. In dem Prozesse wegen Landfriedensbruches und Aufruhrs gelegentlich einer von dem Abgeordneten v. Püttlamer-Plauth am 12. Juni 1893 in der Kolonie Pangritz abgehaltenen Wahlversammlung verurtheilte das Schwurgericht Johann Werner, welcher Herrn v. Püttlamer geschlagen hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Dombrowski wurde zu 2 Jahren 9 Monat, Kroschinski zu 2 Jahren, Streichert zu 2 Jahren 6 Monat, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten verurtheilt.

Kinderwagen, größte Auswahl, auch Theilzahlung. Gneisenaustr. 115, Ecke Belleallianestr.

Sophabezüge-Neite
von 8—12 Mtr.
in Phantasestoff, Rip, Damast
und Plüsch scottbillig. Muster
franco. 57562

S. Unger, Dranienstr. 48.

1000 Damen!!!
Regenmäntel, Frühjahrsjaquets,
Capas u. Kinderanzüge 2, 3, 4,
5, 6, 7, 8, 9, 10 M. u. f. w.
Landsbergerstr. 48, I.

P. Herrguth
Müllerstr. 181, am Weddingplatz.
Landesprodukten- u. Mehlhandlung,
liefert zum bevorstehenden Feste Mehl
und sämtliche Backzutaten in an-
erkannter Güte zu herabgesetzten Preisen

Robert Meyer,
Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu ver-
meiden, bitte ich meine Freunde und
Genossen, genau auf meine Adresse zu
achten.

Wichtig für jede Dame!
Elegante Regenmäntel 7—10 M.,
Modell-Regenmäntel, hochlegant, 10
bis 18 M., Backfisch-Jaquets 2,00 M.,
elegante Neuheiten in Jaquets und
Umhängen 10—18 M. Ladenpreis das
Doppelte. Leipzigstr. 91, I. Et.

18089 16 I 1893
1893 16 I 1893
1893 16 I 1893
1893 16 I 1893
1893 16 I 1893

Meiderpind, Berlin, Ruckelbett-
Keller, Spiegel billig
Tischlerei, Oranienstr. 153, III.

Frisch. Kalbfleisch! Keule (ohne Wein)
5—5½ M., Vorderribs (Brust u.
Cotelette) 3½—4 M. 9 Pfd. netto inkl.
Verpackg. franco. S. de Beer, Emden
(Ostfriesland). Best. Aufträge zu Ostern
frühzeitig erbeten. 68/6

Holferwaren und Möbel,
solide Arbeit, in eigener Werkstatt ge-
fertigt. 56232

A. Mann, Tapezierer und Dekorateur,
Prinzenstr. 74 (u. d. Moritzplatz).

5 1/4 Hund Albrecht's
Brot für
50 Pfennig
kleinst Wrangel-Strasse 8
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28

Gomöopath. Dr. Rahsmana's,
Grüner Weg 14, I.
Sprechst. 10—11 u. 2—5, Sonnt. 8—10

E. Abbiegedant u. Kleinwertheueg
kauft Theodor Rindt, Manufakturstr. 6.

M. Wohnungen, billige Miethe, per
1. April, Wolgasterstr. 3/4. 2150*

Billige Wohnungen, Stube u. Küche,
Brannenstr. 64 zu vermieten. 12976

Gremmeyerstr. 7 sind billige Woh-
nungen zu verm.

Pallfadenstr. 69 sind billige Woh-
nungen zu verm.

Wiesenstr. 21 sind Wohnungen von
1 u. 2 Stuben und Küche sogleich zu
vermieten.

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67. **Otto & Slotawa, Tischlermeister.** 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 5790L* **Barg-Magazin** und Beerdigungs-Comtoir.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Dienstag, den 20. März, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16:
Versammlung.
Tagesordnung:
Geschäftliches. — Steinbildhauer-Abend. — Besprechung über die Ver-
legung der Vereinsabende. — Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, die etwaigen Reste zum Schlusse des
Quartals zu begleichen.

Montag, 26. März (2. Osterfeiertag), Vorm. 11 Uhr,
im Konzerthaus „Sansonci“, Kottbuserstraße Nr. 4a:

Große Matinee

unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Scheer, des beliebten
Humoristen Herrn Baltruschat und einer größeren Anzahl von Künstlern
der Meyder'schen Kapelle.
Der Ueberschuss soll zu wohltätigen Zwecken verwendet werden.
Sitzplätze à 40 Pf. sind bei Meyer, Streithergstraße 28, 4 Tr.; Stitzer
Walddammstraße 65, 2 Tr.; im Vereinslokal, Annenstraße 16, sowie in allen
mit Plakaten belegten Handlungen und am Tage der Matinee an der Kasse
zu haben. 148/19

Deutscher Holzarbeiter = Verband.

Zahlstelle Berlin.
Versammlung.
Friedrichsberg.

Dienstag, den 20. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Spitzig, Frankfurter Allee.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten
und Verschiedenes. 429/20
Zu dieser Versammlung sind alle Holzarbeiter, auch Nichtverbands-
mitglieder, dringend eingeladen.
Die nächste Sitzung der Ortsverwaltung findet am Freitag, den 6. April statt.

Mit dem 1. April wird die bis jetzt in Köln a. Rh. wöchentlich drei
Mal erscheinende

„Rheinische Zeitung“

Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes
ihr tägliches Erscheinen beginnen.

Gerade im Rheinlande, wo eine gut fundierte und bediente gegnerische
Presse der liberalen sowie der Zentrumsparthei zur Verfügung steht, welche
kein Mittel, selbst das der Lüge und Verleumdung nicht scheut, um die gerechten
Bestrebungen des arbeitenden Volkes anzuwenden, seine Ideale als Wahnsinn
hinzustellen oder dieselben in den Koth zu zerren, ist es mehr als irgendwo
notwendig, eine schneidige Waffe zu besitzen, um den Kampf mit diesen
mächtigen Gegnern im Interesse der Bevölkerung, welche politisch entrechtet
und wirtschaftlich geknechtet ist, recht energisch und wirksam führen zu können.
Das die „Rheinische Zeitung“ dieser Aufgabe voll und ganz gewachsen
sein wird, soll die allernächste Zukunft beweisen.
Der Abonnementspreis beträgt 2,10 Mark pro Quartal oder monatlich
70 Pfg. Jede Postanstalt nimmt unter Nr. 5671 Bestellungen entgegen
sowie die Expedition, Sämergasse 37 (bis 1. April noch Gr. Griechen-
markt 115). Am 22. März wird eine Probenummer erscheinen, welche wir
auf Wunsch unseren Genossen und Freunden in beliebiger Anzahl zur Ver-
fügung stellen. 5702L*

Mit Parteigrüß
Die Expedition der „Rheinischen Zeitung“.

E. Gieseler, Möbel-Fabrik, gegr. 1872,

Seydelstraße 30. 57822*
Meinen geehrten Kunden billiger verkaufe, als die seit langer Zeit ent-
standene Reklame-Konkurrenz.

Mehl (von renommirtester Dampfmühle),

Hülsenfrüchte, Backobst, franz. Bismarck, Gebr. Kaffee,
Cacao, Chocoladen u. s. w. u. s. w.
Nur direkte Bezüge. 28505
Detail-Verkauf zu en gros-Preisen.
Nur beste Qualitäten.
Franco Versand.

14. Brunnenstrasse 14. A. Lust.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Neuheiten [5778L*]
für die Frühjahr- u. Sommerfason in
Kleiderstoffen.
Reichhaltige Sortimente im neuesten Geschmack.
Fertige Kostüme, Kostümröcke u. Blusen.
Die schönsten Kinderkleider
für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke,
Interwäcke und Schürzen in größter
Auswahl vorräthig, ev. Maß-
anfertigung schnell!
Koste u. einzelne Rohen sowohl!

Echt Stonsdorfer
Eiter à 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,— M.
Eugen Neumann & Co.,
6a, Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8. 6772R

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak,
Brunnenstr. 185.
Formen (Vackfoorn) wieder
vorräthig.

Musikinstrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-
instrumente, Spielbösen,
u. Drehen u. selbstspielend,
Musik-Automaten
fertigt **Aug. Kessler,**
51. Laufferstr. 51.

Georg Wagner Uhrmacher, Oranienstr. 65, 1 Tr.

Bitte auf die Hausnummer
zu achten.
Uhren u. Goldwaaren in solider
Ausführung zu den billigsten Preisen.
Massiv goldene Trauringe, gefehlich
gestempelt: 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2 Duk.
15,50 M., 2 Duk. 21 M. Star. von
4 M. an. 5733L*

Reparaturen
an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig.
37 Als anerkannt reelle und
billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
**Gold-, Silber-,
Alfendwaaren** (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Schleuniger Ausverkauf
der **Restbestände** aus der
J. Adler Söhne'schen
Konkursmasse,
als **Teppiche, Portiären,
Gardinen, Stepp- und Tisch-
decken, Läuferstoffe,**
ferner **1000 Sophasstoffreste**
der haltbarsten und modernsten Stoffe
werden bedeutend unter den
Taxpreisen Hausverkauf
Spandauerstr. 30, gegenüber dem
Rathhause.

Rester-Handlung.
Herrenstoffe, Damenstoffe, Reste zu
einzelnen Knaben-Hosen schon für 60 Pf.
Reste zu Kinderkleidern und Mänteln.
Blum, Gr. Frankfurterstr. 124.

**Cigarren, Cigaretten u.
Tabacke** 5827L*
von **C. Wolsdorf,**
S., Wasserthorstr. 20, nahe der
Prinzenstr.

Special-Versand. 5825L*
Mohr'sche Margarine
empfiehlt täglich frisch
& Pfund 60, 70 und 80 Pfennige
Bothe,
Markthalle Dreßdnerstr. Stb. 200 u. 201.
Markthalle Dorotheenstrasse Stand 250.
Begründet 1884.

Kinderwagen
Korbwaaren, Holzwaaren;
Größtes Lager Berlins. Theilzahl.
gestattet. Musterb. gratis, empfiehlt
**A. W. Schulz, Brunnen-
Str. 145**
(Ecke Rheinsbergerstr.) Hauptgesch.
Brunnenstr. 95 vis-à-vis Humboldt-
bain. Teleph.-A. III. No. 1767.

Grünfrankfurter, Rolle, Breat,
Pferdegeschirr ist wegen schwerer Krank-
heit sofort für 600 M. zu verkaufen
Lübbenerstr. 16. 24655*

Aug. Krause,
Wienerstr. 13. 57818*
Blumen-Geschäft und Kranzbinderei.
Vereinskränze mit Widmung
in bester Ausführung
zu billigsten Preisen.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Strenge reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
**A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Versammlung
am Dienstag, den 20. März 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
in „Sansonci“, Kottbuserstr. 4a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über: „Geschichte der Volkswirtschaft“. 2. Diskussion. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. 492/4
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für Süd-Ost, außer den bereits bestehenden, **drei neue** Zahlstellen eingerichtet worden sind: **Tolkdorf, Görlitzerstr. 59; Fürstenu, Manteuffelstr. 59; Schilling, Büdlerstr. 55.**
Neue Mitglieder werden in dieser Versammlung aufgenommen.
Der Vorstand.

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22, 8—7 Uhr.

Central-Fleisch- und Wursthalle
Kleine Frankfurterstr. 11.
Dem geehrten Publikum empfehle meine neu eröffnete
Fleisch- und Wursthalle.
Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Bitte um gütigen Zuspruch, jede Hausfrau überzeuge sich und sie
wird ihren Vortheil selbst einsehen.
Rindfleisch von 45—60 Pf.
Schweinefleisch „ 55—65 „
Lammfleisch „ 45—60 „
Kalbfleisch „ 45—65 „
Diverse Wurstwaaren zu Engros-Preisen.
Nur prima Qualität.
A. Hergt.
68/14

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andraastr. 23, S. pt., gegenüber Andraastr.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
bücher gratis. Theilzahlung ge-
stattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe

Färberei und chemische Waschanstalt
R. Knapp, Moritzstraße 10,
färbt zu den billigsten Preisen in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-
Ueberzieher, Röcke, ganz od. getrennt, Bettdecken & Stück 1,25 M. Sämmtl. Herren-
und Damengarderobe, sowie Möbelstoffe jeder Art werden chemisch gereinigt.
Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 M. 5741L*

Ein gutgehendes Materialgeschäft
mit Rolle sofort zu verkaufen.
58022*
R. Dorn,
Maybachufer Nr. 1.

Roh-Tabak.
Größtes Lager. Billigste Preise.
Beste Marken. Reelle Bedienung.
Gesundheit garantirt. Geöffnet den ganzen Tag.
Um geehrten Besuch bittet
W. Hermann Müller
Neue Friedrichstr. 9.

Sophasstoff-Reste
in Kips, Damast, Cröze, Fantaste,
Gobelin, Plüsch und bunten
Mocquets spottbillig!
Proben franko! 5150L*
**Emil Lefèvre, Berlin S.,
Oranienstraße 158.**

Sehr hohe Preise
zahle ich für Briefmarken aus alten
Briefschaften und für ganze Samm-
lungen. Tausch erwünscht. Große
Auswahl in Briefmarken-Albums.
Julius Kaim, Cigarren-Import,
SW., Friedrichstr. 236. VI. 2295.
W. Potsdamerstr. 20, Hof part.
VI. 4024.
Kein Laden.

KRONEN-GARN
1000 YARDS
60388*

Bestes Nähgarn!
Stempelfabrik
von **R. Hecht**
BERLIN S.
Oranienstr. 55
liefert schnell
und billig
alle Arten
Stempel.
Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer.
5437L*

Gardinen - Fabrik

Größtes Lager gestickter und engl.
Züllgardinen, Stores, weiß und
crème. Große Auswahl in Sopha-,
Tisch- und Bettdecken, auch im
Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knape aus Butsch in Sachsen
Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Rechtsbureau des Königl. Amts-
richters a. D. **Alte Jakob-**
straße 130. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unmittelbar unent-
geltlich. Auch Sonntags. 1088b

C. Hübner,
Schuhmachermstr.
Rosenthalerstr. 13,
empfiehlt sein Lager
als 5726L*
grösstes des Nordens
zu billigsten Preisen.

Kinderwagen,
größtes Lager Südostens, haupt-
sächlich **Räthe'sche** Waare, bestes
Fabrikat. Auch Theilzahlung. 5705L*
W. Holze, Oranienstr. 3.

Allen Kollegen, Freunden u. Genossen
zur Nachricht, daß ich **Lothring-**
straße 41 ein 57882*
Weiss-u. Bairisch-Bierlokal
eröffnet habe. Gleichzeitig empfehle ich
allen Männern der Arbeit meinen kräf-
tigen Frühstück-, Mittags- u. Abend-
tisch. — Auch steht den werth. Freunden
mein Vereinszimmer, 40—50 Personen
fassend, zur Verfügung.

Julius Brüss.

Louisenstädt. Klubhaus,
Annenstraße 16.
Saal zu Versammlungen und Ver-
gügungen sowie Vereinszimmer empfiehlt
54832*
L. Ehrenberg.

Arbeitsmarkt.

Gebilte Tonkinstod-Arbeiter für Unter-
sachtköde werden sofort verlangt [2455b
W. Remmert & Co., Prinzenstr. 36.

Männer-Gesangverein sucht tüchtigen
Dirigenten [2455b
für Dienstag. Zu melden Abds. 9 Uhr
im Restaur. Köpnickestr. 158. [2459b

Sattlergehilfen

auf gute Faltenmesser im Accord ge-
sucht bei **A. Sachs, Kofferfabrik,
Frankfurt a. M., Städelshof 1.** [2468b
E. Sig. Arb. verl. Nitzdorf, Jägerstr. 10.
Steindruckerei v. Greifswalder-
straße 3. 2451b